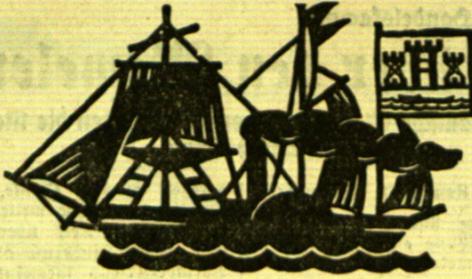


Valst. Centr. Kuygyna

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adholar 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstellen: In Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Rüge des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mittleren Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Nachschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäfts- und Anzeigennummern des Verlags: Nr. 1 bis 100. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 260

Memel, Sonnabend, den 4. November 1933

85. Jahrgang

Um das Ja des deutschen Kumpels

Hitler und v. Papen sprechen im Ruhrgebiet, Goering in Oberschlesien

wtb. Berlin, 3. November.

Jeder dieser Tage steht im Zeichen des 12. November; an jedem dieser Tage werden Reichskanzler Adolf Hitler und seine getreuen Mittkämpfer in allen Teilen des Reiches um das „Ja“ des deutschen Volkes. Eine unendliche Strapaze ist dieser Wahlkampf selbst für diese kampferprobten Männer, die nur ertragen werden kann aus der Erkenntnis heraus, daß der 12. November die Schicksalswende für Deutschland ist und aus dem Vertrauen heraus, daß das deutsche Volk in noch nie gesehener Einigkeit am 12. November hinter seinen Führer und seiner Regierung treten wird, ein Vertrauen, das die Begeisterung, die Adolf Hitler und den übrigen Führern des neuen Deutschlands überall da, wo sie erscheinen und sprechen, entgegen lobt, zur Gewißheit werden läßt.

Am gestrigen Donnerstag nun hat Adolf Hitler in Essen geweiht, zum ersten Male nach seiner Machtübernahme. Die ganze Stadt hatte feierliches Gewand angelegt. Überall unzählige Fahnen, Ehrenportien und große Anschriften an den Häusern. „Mit Adolf Hitler — Ja!“, „Für Gleichberechtigung und Freiheit!“ Schon in den frühen Nachmittagsstunden bewegte sich in den Straßen, die zu den Ausstellungshallen führen, wo der Reichskanzler sprechen soll, eine riesige Prozession von Menschen. Viele Stunden vor Beginn sind die Gassen überfüllt, und alle Bänke von auswärtigen Brüdern immer neue Scharen von Menschen heran. Sehr zahlreich sind auch die Bergarbeiter vertreten, die zu Ehren des Tages feierlich angelegt haben und in ihren charakteristischen Gewändern, den Federbüschel auf dem Kopf und die Grubenlampe an der Seite, den Ausstellungshallen zumarschieren, um hier auf der Tribüne des Reichskanzlers die Ehrenwache zu übernehmen. Als Adolf Hitler die Gassen betritt, wird er von 150 000 Menschen im Jubelsturm begrüßt und 60 000 Menschen drängen sich noch vor den Toren. In der Stadt sind weitere 350 Säle belegt, in denen die Rede des Führers durch Lautsprecher übertragen wird; sie wurde nicht nur durch den Westdeutschen Rundfunk, sondern auch über holländische, französische und englische Sender verbreitet.

Den Willkommenszug bringt Gauleiter Teerhoven dem Führer dar. Er sagt kurz folgendes: „Wenn der Führer unlängst das ergreifende Wort geprägt hat: Ich habe nur euch, meine Volksgenossen, so antworten wir heute: Wir haben als Volk nur dich, den Führer! Volk und Führer sind im neuen Deutschland ein einziger Begriff geworden.“

Noch niemals war Deutschland als Nation so stark wie heute.

da Führer und Volk zusammenstehen und gemeinsam auf den 12. November zumarschieren, von dem einst kommende Geschickter sagen werden, es war der Marsch, der Aufbruch einer großen Nation, in die Zukunft der Ehrenhaftigkeit, der Freiheit und der friedlichen Arbeit.“

Vor Adolf Hitler sprach Vizekanzler v. Papen, der u. a. ausführte:

„Dies ist keine Wahl der Parteien, der Klassen, keine Wahl, in der Arbeiter gegen Bauern, arm gegen reich, Proletariat gegen Adambiker stimmen zu müssen glauben, keine Wahl, wie sie unser unglückliches Land von Jahr zu Jahr in tiefere Verfallung, in Haß und Zwietracht brachte, nein, dies ist etwas ganz anderes, etwas, was die Völker um uns herum noch nicht gesehen haben, etwas Neues, was sie noch nicht begreifen.“

Es ist die Manifestation des unzerstörbaren Willens einer neuere Nation zum Leben, die Manifestation einer Nation, die die Binde von ihren Augen gerissen und erkannt hat, daß sie, um ihre nackte Existenz, ihre Ehre und Würde zu retten, ihre Zukunft auf eine ganz neue geistige und soziale Grundlage stellen mußte.

Als ich im Vorjahre die Ehre hatte, in Lausanne zu kämpfen, um Deutschland von der Last der Tribüne zu befreien, habe ich den damaligen französischen und englischen Ministerpräsidenten wiederholt mit tiefer Eindringlichkeit gesagt: Das Reparationsproblem ist nicht allein ein materielles, es ist in noch viel höherem Maße ein moralisches. Deutschland will endlich frei werden von den Diskriminationen, die es zu einem zweitrangigen Volk machen.

Die Geschichte ist ihren Lauf gegangen, und der Führer hat die Erkenntnis, daß für Deutschland auf dem Parkett der Abrüstungskommission und des Völkerbundes nichts mehr zu suchen sei, mit dem

Entschluß, der eine klare Lage schafft, bekräftigt. Wir sind mit unseren Nöten und Sorgen und mit dem heißen Gefühl für unsere nationale Ehre stärker allein als in einer Versammlung, die fast nur an die Sicherheit der Sieger denkt. Aber die Welt weiß, daß der deutsche Kanzler und mit ihm das deutsche Volk mit demselben heißen Herzen, mit dem sie entschlossen ist, für die Anerkennung ihrer Ehre zu kämpfen, auch für die Aufrechterhaltung des Friedens einstehen werden.

Das Ausland sollte erkennen, daß Adolf Hitler die stärkste Regierung ist, die Deutschland seit den Tagen des Absolutismus sah.

Und was könnte dem Auslande besser die Verbundenheit des Führers mit dem Volke zeigen als diese Wahl, diese Frage nach dem Vertrauen der

Nation? Deshalb ist es nötig, daß auch der letzte Deutsche seiner Wahlpflicht genügt. Deshalb ist es nötig, daß alle Deutschen begreifen: Diesmal geht es nicht um Parteien oder Systeme, um Personen oder Gesehe, sondern es geht schließlich um Deutschland.

Als Vizekanzler v. Papen mit der Aufforderung an das deutsche Volk, am 12. November im Sinne des Führers und der Regierung seine Stimme abzugeben, schloß, da Braust minutenlang Sturm durch die weiten Hallen. Der Führer erhebt sich und dankt Herrn v. Papen durch langen, festen Händedruck, und die Menge, die Tausende, stimmen immer wieder neue Heilrufe an. Dann betritt der Führer die Rednertribüne und es erhebt sich ein unerhörtes, ein einziges minutenlanges Heilrufen. Endlich legt sich die Begeisterung, so daß es dem Führer nach mehrfachen vergeblichen Versuchen endlich gelingt, das Wort zu ergreifen. Seine von tiefstem sittlichen Ernst durchdrungenen Ausführungen, die wiederum zu einem glühenden Bekenntnis zu Deutschlands Willen zum Frieden und zur Gleichberechtigung, ein machtvolles Ehrbekennt-

nis wurden, lösten immer wieder und wieder bei der andächtig lauschenden Menge brandende Beifallsstürme aus.

Am gleichen Tage hat der preussische Ministerpräsident Hermann Goering in Oberschlesien geweiht, wo er verschiedenen Städten u. a. auch Breslau, einen Besuch abstattete, und wo er in Beuthen eine große Wahlrede gehalten hat. Auch hier waren es im besonderen die schlesischen Kumpels, denen der Besuch gegolten hat. Überall, wo der Ministerpräsident den Scharen der Bergleute begegnete, begrüßte er sie und sprach mit ihnen über die allgemeine Lage in Oberschlesien und insbesondere über ihren schweren Beruf.

Den Irrsinn der planlosen Grenzziehung

schon dann der Minister an den durch den Grenzplaf durchschnittenen Randstraten, auf denen teilweise das Gras kniehoch wuchert. Er sah den Acker des Bauern, den die Grenze durchschneidet und nahm den erschütternden Eindruck dieses ewigen Kampfes der deutschen Brüder an der Grenze mit heim. Auf der Fahrt durch das Grubengebiet erblickt Ministerpräsident Goering einige Kolonnen. Er kann es nicht glauben, daß hier Menschen wohnen sollen. Wortlos betritt er den Wohnraum, in dem die Frau eines Kumpels ihrer Hausarbeit nachgeht. Sie ist völlig überrascht von diesem Besuch, verliert die Besinnung und flüchtet, der Minister reicht ihr die Hand und steht verbittert dieses Elend. Kinder der Bergleute drängen sich in die Baracke und jedes möchte einen Blick von dem Mann erhaschen, dessen Namen in aller Munde ist. Der Minister stellt dem Oberbürgermeister von Hindenburg angesichts dieser blauen Kinder einen Betrag von 3000 Mark zur Verfügung mit der Bestimmung, sie für die ärmsten Kinder im Alter von ein- bis 12 Jahren zu verwenden.

Zur gleichen Zeit, während Adolf Hitler und Hermann Goering im Ruhrgebiet und in Oberschlesien zum Volk der deutschen Bergarbeiter gesprochen haben, weilte Reichsminister Dr. Joseph Goebbels in Karlsruhe bei der badischen Landeshauptstadt. Um dem letzten deutschen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, Dr. Goebbels sprechen zu hören,

rubten gestern abend in Karlsruhe alle Betriebe

auch Theater, Kino, Bäder und Gastlokale waren zeitig geschlossen. Es war die größte Wahlfundgebung, die Karlsruhe je erlebt hat. Mehr als 50 000 Menschen hatten sich auf dem weiten Platz vor dem Schloß versammelt, und unter immer neuen brandenden Heilrufen hielt dann von einer auf dem Platz errichteten Tribüne aus Dr. Goebbels seine Wahlrede.

Gegen die „Eroberungstendenz“ des Zionismus

Eine Erklärung des Araberführers Chutry Jacir — „Der Araber ist arm, und der Zionist kauft ihm sein Land ab...“

wtb. Paris, 3. November.

„Deuvre“ veröffentlicht eine Erklärung des gegenwärtig in Paris befindlichen arabischen Führers und Mitgliedes des Palästina-Vollzugsausschusses, Chutry Jacir, (der 1926 anlässlich des Druzenaufstandes in Syrien die Friedensverhandlungen mit Frankreich leitete).

Chutry Jacir erklärte, daß die gegenwärtige Protektion der Araber gegen die jüdische Einwanderung nach Palästina ein Protest der Araber aller Glaubensbekenntnisse einschließlich der jüdischen Araber gegen die Masseneinwanderung zionistischer Juden sei, gegen ihren Veberrschungsgeist und gegen die „Eroberungstendenz“ des Zionismus. Der Araber sei arm, und der Zionist kauft ihm sein Land ab, und der enteignete Araber müsse dann bei den Juden als Arbeiter arbeiten.

Die Balfour-Erklärung von 1918 zugunsten der Schaffung eines national-jüdischen Heimes in Palästina sei ein großer und schwerer Fehler gewesen. Es sei unzulässig, daß die zuwandernden Juden ein Volk wie das der Araber ausrotten und sich an seine Stelle setzen wollten. „Wir Araber“, so hat der arabische Führer erklärt, „wollen nicht eines Tages unter der Herrschaft von Leuten erwohnen, die dem Lande fremd sind, unter der Herrschaft einer kunterbunten Mehrheit, die hebräisch spricht und sich aus Galiziern, Dalmatiern, Polen, Russen, Oesterreichern usw. zusammensetzt. Die Juden könnten nach Palästina kommen; aber sie müßten die Gesehe des Gastlandes achten und dürfen nicht versuchen, die Herrschaft an sich zu reißen. Die Juden dürfen nicht ein Volk wie das arabische töten!“

Das Reichsgericht hört zwei Frauen aus Moskau

Verfuchter Alibiweis für Popoff — Gleichzeitige Propaganda für das „Cowjetparadies“ mit Commervillen und Kurorten — Dimitroff wird für drei Tage von der Verhandlung ausgeschlossen

wtb. Berlin, 3. November.

Nach eintägiger Unterbrechung wurde die Verhandlung am Freitag fortgesetzt. Der Angeklagte Dimitroff war wieder zugelassen. Die zahlreich geladenen Zeugen betreffen schon den Komplex der bulgarischen Angeklagten. Unter den Zeugen befinden sich auch zwei Frauen aus Moskau, die auf die öffentliche Aufforderung des Reichsgerichtes hin erschienen sind und über die Anwesenheit des Angeklagten Popoff in Moskau in der Zeit von Mai bis Oktober 1932 bekunden sollen. Zu Beginn der Verhandlung wurde ein kurzes Protokoll der Mittwoch-Verhandlung verlesen, was wegen der Anwesenheit des Angeklagten Dimitroff notwendig ist.

Der Vorsitzende verkündet dann den Beschluß des Senates über Annahme mehrerer Beweisangebote. Der Antrag Dr. Sacks auf Ladung von Dr. Rosenfeld, Dr. Herz und Dr. Breitscheid wird dagegen abgelehnt.

Nachdem noch der Angeklagte Dimitroff mehrere Beweisangebote gestellt hatte, wird als erste Zeugin Frau Weik aus Moskau vereidigt. Sie erklärt, ihr Gatte sei bulgarischer Kommunist und lebe jetzt mit ihr als Emigrant in Moskau. Im gleichen Hause in Moskau habe auch Popoff mit seiner Frau gewohnt. Der Vorsitzende sagt der Zeugin, es komme darauf an, ob Popoff im Sommer 1932 tatsächlich in Moskau gelebt habe. Weiter sei behauptet worden, daß Popoff im Dezember 1932 und im Januar 1933 im Büro der Notizen Hilfe in der Dorotheen-Strasse gesehen worden sei. Die Zeugin erklärt dazu, sie wohne seit dem 24. Januar 1933 in Moskau. Anfang Februar 1932 sei sie mit Popoff bekannt geworden. Im April 1932 hätten die beiden Familien „Sommerwille“ in einem ländlichen Vorort von Moskau gemietet. Sie und die

Popoffs seien Mitte Mai in diese Sommerfrische gezogen. Der Aufenthalt habe sich auf etwa drei Monate erstreckt. Ende Juli sei Popoff mit seiner Frau in einen „Kurort“ gefahren. In Moskau habe sie Ende September und im Oktober Popoff und seine Frau wiederholt getroffen. Im November und Dezember habe sie ihn nicht mehr in Moskau gesehen.

Auf weitere Fragen erklärt die Zeugin, daß sie Popoff nicht unter seinem richtigen Namen, sondern nur unter dem Namen Petkoff kannte.

Daß er Popoff heißt, hat sie erst von seiner Frau erfahren, nachdem er in Deutschland verhaftet worden war.

Vorsitzender: Was hat denn Frau Popoff für einen Grund dafür angegeben, daß Popoff einen falschen Namen führte?

Zeugin: Das war sein Parteiname.

Derrichsanwalt: Lebt Ihr Ehemann unter seinem richtigen Namen?

Zeugin: Nein, er hat einen Parteinamen.

Vorsitzender: Weißt du den richtigen Namen?

Zeugin: Nein, der Parteiname.

Derrichsanwalt: Sie müssen doch den richtigen Namen als Zeugin hier angeben. Wenn Sie einen falschen Namen angeben, haben Sie einen Meineid geleistet.

Vorsitzender: Ihren richtigen Namen wollen Sie nicht sagen?

Zeugin: Das kann ich nicht.

Vorsitzender: Wenn das Gericht in die Lage käme, zu beschließen, daß Sie Ihren richtigen Namen angeben müßten, dann müßten Sie es tun. Aber ich will es einhüllen noch dahingestellt sein lassen.

Reichsanwalt Parisius: Kennen Sie die Angeklagten Dimitroff und Taneff? Zeugin: Taneff kenne ich überhaupt nicht, von Dimitroff ist mir der Name bekannt. Parisius: Haben Sie ihn einmal gesehen? Zeugin: Ich glaube, kann mich aber nicht bestimmt erinnern.

Der Angeklagte Popoff erklärt die Aussagen der Zeugin im großen und ganzen für richtig und gibt an, er sei Mitarbeiter bei der Kommission für Wirtschaftsprüfung gewesen und habe auch Vorträge über Wirtschaftsprüfung in den Versammlungen der bulgarischen Emigranten gehalten. Reichsanwalt Parisius macht die Zeugin Weik darauf aufmerksam, daß in der Voruntersuchung ein halbes Dutzend Zeugen befragt hätten, Popoff sei im Sommer 1932 in Berlin gewesen. Er fragt:

ob die Zeugin trotzdem ihre Aussage aufrechterhalte.

Zeugin: Ich weiß nicht, wer die Zeugen sind, die Popoff in Berlin gesehen haben wollen. Ich sage aber, was ich weiß und sage, daß es richtig ist, daß ich mit Popoff in der angegebenen Zeit zusammen war.

Angeklagter Dimitroff: Ist es richtig, daß in Sowjetrußland nach dem Gesehe jede Person ihren Namen nach eigenem Ermessen offiziell ändern kann? Zeugin: Das ist gesehlich gestattet. Dimitroff: Ich lege großen Wert auf diese Antwort, weil ich sehr erkrankt bin über die Unkenntnis der Reichsanwaltschaft über sowjetrußische Verhältnisse. Vorsitzender: Dimitroff, ich habe Ihnen schon wiederholt verboten, solche Angriffe gegen die Reichsanwaltschaft zu richten. Dimitroff halblaut: Sie müssen noch viel lernen, Herr Derrichsanwalt.

Derrichsanwalt: Ich muß doch bitten, daß dem Angeklagten Dimitroff diese Art der Zurufe untersagt wird. Nach kurzer Beratung des Senates verkündet der Vorsitzende als Beschluß:

daß der Angeklagte Dimitroff für heute und die folgenden beiden Sitzungstage ausgeschlossen wird

Dimitroff macht einige unverständliche Zurufe und wird von dem Beamten abgeführt.

Darauf wird die zweite russische Zeugin, Frau Arhore, aus Moskau vereidigt.

Tokio schlägt Genf...?

Freiheitsversuche am Stillen Ozean

D. P. Berlin, 2. November.

Was bedeutet Europa, das kleine Europa, schon gegenüber dem großen Welt am Stillen Ozean! Diese Welt, einst vielfältig mit dem Westen verbunden, ist sich jetzt von Europa. Sie zieht sich von selbst zurück. Europäische Ratschläge werden nicht mehr akzeptiert. Japan trat aus dem Völkerbund aus, als diese Genfer Institution die Fernostpolitik Japans mißbilligte. Amerika, das zugleich kapitalistische und rassenstolzeste Land der Welt, unterhandelt mit der Sowjetunion über eine engere politische Zusammenarbeit. Nur seine Einmischung in die europäischen Verhältnisse — das ist der Glaubenssatz der meisten Amerikaner. Man will eine „Welt für sich“ sein. Und wenn es schon politische Probleme gibt, dann liegen sie für die Yankees am Stillen Ozean.

Nur ein einziges gemeinschaftliches Interesse haben die drei Antitegnerstaaten des Stillen Ozeans: die Abwertung. Deshalb entsandten Japan, USA, und die Sowjetunion auch ihre Vertreter nach Genf zur Abrüstungskonferenz. Der schleppende Gang dieser Abrüstungsverhandlungen brachte eine Enttäuschung nach der anderen. Es hätte vielleicht nicht erst der „Bombe“ des deutschen Völkerbundaustritts bedurft, um die fernöstlichen Mächte zur Erkenntnis kommen zu lassen: Genf — ein hoffnungsloser Fall!

Man verläßt in diesen Tagen, um einige Erfahrungen reicher, der amerikanische Abrüstungsbotschafter Norman Davis das europäische Festland — um nicht wiederzukehren? So begab sich der geschäftige Sowjetminister Litwinow nach Washington — um die französische Freundschaft gegen Dollars einzutauschen? Genf und Europa laden nicht mehr. Mit unheimlicher Sicherheit verfährt sich der Schwerpunkt der Weltpolitik nach dem Stillen Ozean.

Dort behauptet Japan nach wie vor seine Vormachtstellung. Daß es sie niemals aufzugeben gewillt ist, beweist der aufsehenerregende Plan des japanischen Kriegsministers Arai, eine internationale Friedenskonferenz nach Tokio zu berufen. Tokio soll Genf erleben, die Stadt der bisherigen vergeblichen Friedenskonferenzen. Was die Japaner erreichen wollen, haben sie bereits dargelegt: die Angleichung ihres Heeres an das viel stärkere russische Heer und die Gleichsetzung ihrer Flotte mit der zahlenmäßig überlegenen amerikanischen Flotte. Wahrscheinlich trauen es sich die Japaner zu, in Tokio die Völker leichter für ihre Ausdehnungspolitik in der Mandchurerei zu gewinnen.

Phantastisch erscheint dem Europäer der Aufschwung, den Japan seit dem Weltkrieg genommen hat. Japans Handelsflotte, heute mit 2000 Schiffen die drittgrößte der Welt, verfügte bei Kriegsausbruch über eine Gesamttonnage von 1,5 Millionen, bei Kriegsende über 2,25 Millionen und heute über 4,5 Millionen. Ueberallgehend schnell vollzog sich Japans Uebergang zum modernen Industrie- und Handelsstaat. In der Zeit, in der die Japaner für den Krieg und vom Kriege lebten, legten sie den Grund für ihre großartige Industrie. Mithelos eroberten japanische Waren den ganzen Osten, die Südsee-Inseln und Indien. Heute hat Japan längst schon die europäischen Absatzmärkte in Südamerika in Besitz genommen. Seit kurzem steht Japan an der Spitze aller Baumwoll-Exportländer. England führt einen vergeblichen Kampf gegen den japanischen Warenstrom. Ein geringer Ausfuhr-Überschuß entlastete in jüngster Zeit die japanische Finanzpolitik, die durch den Sturz des Yen nicht gerade erfreulich war. Japans wirtschaftliche Uebermacht tritt aber vor allem bei einer Betrachtung der Industrie-Produktionen in Erscheinung. Mit 177,1 im August 1939 übertrifft der japanische Produktionsindex bei weitem die Zahlen der europäischen Industrieländer. Man muß sich dabei gegenwärtig, daß um die gleiche Zeit der englische Industrieindex nur 91, und der deutsche sogar nur 71,8 erreichte.

Heer und Flotte sichern den wirtschaftlichen Aufstieg des Inselreichs. Gerne zogen die Japaner beim Aufbau ihrer Arme die Deutschen und bei der Schaffung der Flotte die Engländer als Lehrmeister heran. Das japanische Heer, heute etwa 230 000 Mann stark, ist ausgezeichnet ausgebildet und mit den modernsten Waffen versehen. Die Flotte — über 200 Einheiten mit einer Gesamttonnage von 800 000 — kann schon den Wettbewerb mit den anderen großen Seemächten, England und USA, aufnehmen. Unabhängig verstärken überdies die Japaner ihre nationalen Verteidigungsmittel. Seitdem sich die beiden maßgebenden Parteien Japans — Minseto und Seiyu — zu einer nationalen Einheitsfront zusammengeschlossen haben, finden die Militärs kaum noch einen Widerstand. Ueber die Höhe der japanischen Rüstungsausgaben macht man sich schwerlich genaue Vorstellungen. Für das Etatsjahr 1938/39 beantragt jedenfalls das Kriegsministerium 682 Millionen Yen und die Admiralität 472 Millionen. Da der ganze Staatshaushalt 2,2 Milliarden Yen nicht überschreiten durfte, ergibt sich also die interessante Tatsache, daß Japan die Hälfte seines Staatshaushalts für Rüstungszwecke verwendet.

169 Menschen kommen heute im japanischen Inselreich auf den Quadratkilometer. Dabei läßt sich wegen der geringigen Bevölkerungsdichte der Insel nur ein ganz geringer Teil Japans besiedeln. Der Menschenüberschuß sucht sich eine neue Heimat. Aber Zugang aus Japan ist in den wenigsten Ländern erwünscht. So zwingt schon der steigende Bevölkerungsdruk Japan zu einer Politik der Ausdehnung. Japan hegt den Wunsch, diese Ausdehnung friedlich vor sich gehen zu lassen. Kriegerische Konflikte mit den beiden Antitegnerstaaten am Stillen Ozean könnten Japans Stellung nur gefährden. Nach der Annäherung zwischen Rußland und Amerika läßt Japan mehr noch als zuvor der politischen Klugheit allen Spielraum. Und der politischen Weisheit letzter Schluss heißt immer noch: Verhandlungen. Jene angekündigte Friedenskonferenz von Tokio würde billiger sein als ein Krieg mit ungewissem Ausgang.

Japan hat die Opiumverträge verlegt?

wb. Genf, 3. November. In der Opiumkommission des Völkerbundes, deren Aufgabe es ist, die Durchführung der bestehenden Abkommen über den Handel mit Rauschgiften zu prüfen, kam es gestern von seiten des amerikanischen Delegierten Fuller zu einem Angriff gegen die japanische Regierung. Fuller beschuldigte Japan, gegen die Opiumverträge verstoßen zu haben, indem es in der Mandchurerei, in Jehol und in den drei chinesischen Hauptprovinzen Opiumanpflanzern Vorschub geleistet habe.

Sitzung der Kauener Handelskammer

Debatte über den Memeler Hafen

„Erst wenn das litauische Element vorherrscht, würden die litauischen Interessen geschützt sein“

h. Kaunas, 3. November.

Die Kauener Industrie- und Handelskammer hielt gestern eine Plenarsitzung ab, auf der u. a. wichtige Fragen des Memeler Hafens erörtert wurden. Nach der Annahme von Ergänzungen zum diesjährigen Budget wurde zunächst eine Einladung Estlands auf Entsendung von litauischen Vertretern zur Bildung des auf der diesjährigen Baltischen Wirtschaftskonferenz vorgesehenen Ständigen Baltischen Wirtschaftskomitees behandelt. Der Direktor des Schlachthaus „Maistas“, Kapinas, schlug vor, den zu entsendenden litauischen Vertretern genau unrisse Instruktionen

Steinwürfe gegen die englische Gesandtschaft

h. Kaunas, 3. November. In der vergangenen Nacht wurde von unbekanntem Täter in der englischen Gesandtschaft einige Fensterscheiben durch Steinwürfe eingeschlagen und das Gesandtschaftsgebäude abgerissen. In dem Gesandtschaftsgebäude befand sich ein Platz, das in englischer und jüdischer Sprache in bezug auf die jüdischen jüdischen Ereignisse in Palästina folgende Aufschrift trägt: „Da die Balfour-Deklaration von den Engländern gebrochen wurde, zerbrechen wir als Protest dieses Schild. Palästina hat den Juden gehört und wird auch weiterhin den Juden gehören.“

Von der Polizei wurde sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet, doch fehlt von den Tätern bisher jede Spur.

mitzugeben, insbesondere über Fragen der Gründung einer baltischen Zollunion. Herr Kapinas vertritt die Ansicht, daß diese Fragen überhaupt nur theoretisch erörtert werden müssen. Solange der litauischen Regierung und der litauischen Öffentlichkeit die litauischen und estnischen Pläne hinsichtlich der Gründung einer baltischen Zollunion nicht bekannt seien, dürfte sich Litauen prinzipiell an Verhandlungen über solche Probleme nicht beteiligen.

Darauf wurde die Frage der Verbilligung des Transports und der Gebühren über den Memeler Hafen eingehend erörtert.

Es wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß die Benutzung des Memeler Hafens bedeutend teurer sei, als die der Häfen Königsberg, Wibau und Riga. Herr Kapinas erklärte, daß sich die Missetatung über den Memeler Hafen besonders teuer stelle und zu Ungunsten Großlitauens ausfalle. Etwa 80 Prozent (?) der über den Memeler Hafen gehenden Waren entfallen auf Großlitauen. Demgegenüber ständen alle (?) Gebühren den Memeler Stellen zur Verfügung. (?) Die Artellgebühren und Verladekosten sowie die von der Industrie erhobenen Transportkosten vom Hafen bis zur Eisenbahnstation seien ungewöhnlich hoch. Es bestehe keine einheitliche Tare, so daß jede Warenkalkulation auf große Schwierigkeiten stoße. Den Erörterungen über den Memeler Hafen wohnte auch der Direktor des Handelsdepartements Koraitis bei, der sich lebhaft an der Aussprache beteiligte. Er betonte u. a., daß zur Beseitigung der Hindernisse gemeinsam mit den zuständigen Stellen die Gebührenfrage ohne Schwierigkeiten

Dänemarks Konservative lehnen Deutschlandbege ab

Seit 1919 sind niemals beruhigendere Erklärungen abgegeben worden, als von der jetzigen deutschen Regierung

wb. Kopenhagen, 3. November.

Der Führer der Konservativen Partei des Folketing, Christmas Miller, sprach im Verlaufe der gestrigen Budgetdebatte der Regierung das Mißtrauen seiner Partei zu der von ihr gegenüber Deutschland befolgten Politik aus. Der Führer der Konservativen kritisierte, daß die Regierung ihrer Presse gestattet, gegenüber Deutschland eine Sprache zu führen, die vollkommen unanständig sei. In der deutsch-dänischen Grenzfrage seien seit 1919 niemals beruhigendere Erklärungen abgegeben worden als von der jetzigen deutschen Regierung. Seine Partei bedauere, daß das Ministerium Stauning in seiner nordischen Politik eine vollkommene Niederlage erlitten habe, wie sie in der ablehnenden Haltung weiter Kreise in Schweden und Norwegen zum Ausdruck gekommen sei.

Der Vertreter der deutschen Minderheit, Schmidt-Wobber, erklärte, daß Deutschland sich nicht in die innerpolitischen Verhältnisse Dänemarks einmischen wolle und sagte u. a. weiter, daß Deutschland nicht nur ein gutes Verhältnis zu Dänemark, sondern auch zum übrigen Norden wünsche. Es sei nicht ohne Interesse für Deutschland zu hören, daß der Norden an seiner Selbständigkeit und Unabhängigkeit nach allen Seiten festhalte. Das verstehe das deutsche Volk und wüßte es. Nie ist von deutscher Seite der Wunsch geäußert worden, eine Entscheidung durch Waffengewalt herbeizuführen. Im Gegenteil sei dieser Gedanke oft zurückgewiesen worden.

Japans Heer muß ebenso groß sein...

Berlin, 3. November.

In der letzten Ausgabe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wird eine Meldung aus Tokio

gegeben werden könnte. Ein Teil der Gebüh- ren ließe sich ohne weiteres herabsetzen, während ein anderer Teil überhaupt wegfallen könnte. Ein großes Hindernis allerdings wäre bei den Verlade-Artellen (gemeint sind die Hafnarbeiter) zu überwinden. Den Arbeitern würden jetzt zwei Lit Stundenlohn und nicht selten 40 Lit (?) pro Arbeitstag gezahlt. Die Verladegebühren ließen sich nur durch sofortige Einsetzung eines Konkurrenzartells herabsetzen, ungeachtet des Widerstandes von seiten der Memeler Hafnarbeiter. Direktor Kapinas machte der Memeler Handelskammer den Vorwurf, daß sowohl sie, wie auch die zuständigen Behörden in Memel und das Direktorium diese unnormale Lage im Memeler Hafen nicht genügend berücksichtigt. Bei den Memeler Speditoren und in den Kreisen der Memeler Arbeiterschaft herrschten fremdstämmige (!) Elemente mit fremdem Kapital vor. Diese Kreise hätten die Interessen fremder Staaten mehr im Auge, als die Litauens. (!) Es müsse dahin gearbeitet werden, daß in diesen Kreisen das litauische Element vorherrsche, würden die litauischen Interessen geschützt sein. Herr Kapinas erklärte weiter, daß, wie ihm bekannt sei, in dieser Richtung Schritte unternommen werden. Es werde bereits ein neues Speditorenunternehmen sowie ein neues Artell organisiert.

Die an dieser Aussprache beteiligten Redner vertraten allgemein die Auffassung, daß sich die Zentralregierung sofort der Beseitigung der unnormalen Lage im Memeler Hafen annehmen müßte.

Zum Schluß wurde ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt.

Kurze politische Nachrichten aus Kaunas

ss. Am Sonnabend wird hier die lettlandische Wirtschaftskommission zur Fortsetzung der litauisch-lettlandischen Handelsvertragsverhandlungen erwartet.

ss. Der Goldfonds der litauischen Emissionsbank beträgt am 1. November 49,56 Millionen Lit und der Valutafonds 10,86 Millionen Lit. Der Banknotenumsatz erreichte 92,88 Millionen Lit, so daß die Deckung der Banknoten durch Gold 53,4% und durch Gold und Valuta 65,1% beträgt.

ss. In den ersten neun Monaten dieses Jahres wurden insgesamt 916 966 Wechselformulare im Betrage von 383,4 Millionen Lit verkauft. Im gleichen Zeitraum gingen 115 203 Wechsel im Betrage von 30,4 Millionen Lit zum Protest, gegen 199 268 Wechsel im Betrage von 57,3 Millionen Lit in den ersten neun Monaten des vorigen Jahres. Somit ist ein wesentlicher Rückgang der protestierten Wechsel festzustellen.

ss. Kaunas, 3. November. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres wanderten aus Litauen insgesamt 943 Personen aus, und zwar 358 Männer und 585 Frauen, gegen 883 Personen im selben Zeitraum des Jahres 1932 und 1366 Personen 1931. Den größten Teil der Auswanderer aus Litauen hat Palästina aufgenommen und zwar 491 Personen gegen 163 Personen im Jahre 1932 und 94 Personen im Jahre 1931. Nach Südamerika wanderten 150 Personen aus. Mehr als 1/4 der Auswanderer aus Litauen stellen die Juden.

veröffentlicht, in der klar und deutlich der Aufklärungsmission der japanischen Regierung zum Ausdruck kommt. In dieser Meldung heißt es:

Zu dem russisch-japanischen Konflikt hat Kriegsminister Arai in einer Erklärung Stellung genommen. „Japan hat nicht die Absicht“, betonte Arai, „gegen Sowjetrußland Krieg zu führen, und hofft, die zwischen Rußland und Japan bestehenden Mißverständnisse zu beseitigen.“

Arai bestätigte weiter, daß er dem Kabinett die Einberufung einer internationalen Konferenz nach Tokio vorzuschlagen beabsichtige, auf der das fernöstliche Problem behandelt werden solle. Der japanische Kriegsminister forderte in der Erklärung im Interesse der nationalen Sicherheit Japans eine ebenso große japanische Armee wie die Sowjetunion sie besitzt und eine etwa ebenso starke Flotte wie die Vereinigten Staaten von Amerika sie haben.

Arai fügte jedoch hinzu, daß man im Hinblick auf diese Forderungen Japans nicht annehmen dürfe, daß die japanische Regierung nun einen übereilten oder unüberlegten Entschluß fassen werde. Das Hauptverbotnis der Stunde sei die Aufrechterhaltung des Friedens, an der Japan mitzuarbeiten bereit sei.

Neue Bestellung des englischen Luftfahrtministers

wb. London, 3. November. Der Luftkorrespondent des „Daily Herald“ meldet, daß 12 neue Kampfeinheiten, die in einer Höhe von 15 000 Fuß weit über 200 Meilen Stundengeschwindigkeit erreichen können, vom Luftfahrtministerium in Auftrag gegeben worden sind, um die Luftverteidigung von London und den umliegenden Grafschaften zu verstärken. Die Flugzeuge sollen die augenblicklich im Gebrauch befindlichen älteren Typen ersetzen.

Das Erneuernde in der Persönlichkeit Luthers

Von Geh. Reg.-Rat Dr. R. H. Grützmacher, Professor an der Universität Berlin

Der Protestantismus wird niemals aufhören, in der Persönlichkeit Luthers sein „ritornal al segno“ — die Rückkehr zu seinem Fahnenzeichen — zu sehen. Die Wiederkehr des 450. Geburtstags des Reformators gibt dazu einen besonderen Anreiz. Schon in den Tagen Luthers, in seiner näheren Umgebung wie im weiten Volk, hatte man die starke und sichere Empfindung, daß von seiner Person die Erneuerung in Kirche und Leben abhing und sich in ihr vollzog. In vielerlei Flugbüchern, die durch die Lande gingen, stand im Mittelpunkt: Luther. In einer dieser — „Triumph der Wahrheit“ genannt — heißt es in der treubühnigen deutschen Sprache der Reformationszeit: „Dan goth hat sich gethon erbarmen uso gnaden über uns vil armen und hat uns ein propheten gesant, der Martin Luther ist genant.“ Auf den Höhepunkten seines Lebens hat Luther selbst ein Prophetentum empfunden und ausgesprochen: „Ich will in Gottes Namen und Beruf auf den Leuten und Ottern gehen, und das soll bei meinem Leben angefangen und nach meinem Tode Hausgericht sein. St. Johannes Huf hat von mir geweissagt, da er aus dem Gefängnis im Böhmerland schrieb: Sie werden jetzt eine Gans braten (denn Huf heißt eine Gans); aber über hundert Jahre werden sie einen Schwan singen hören, den sollen sie leiden; da solls auch bei bleiben, so Gott will.“

Luther erneuerte in seiner Persönlichkeit durch Religion das Leben. Das Gottesverhältnis stand für ihn von Jugend an im Mittelpunkt. Ein Bild Christi, der mit Schwert und Rute auf dem Regenbogen thronte, ließ den Knaben lange nicht los. Wie ihn im Kloster nur die eine Frage nach dem gnädigen Gott beherrschte, wie er alle Mittel weiterer Lösung erprobte, wenn sie ihn auch körperlich und geistig zu zerbrechen drohten — das alles ist bekannt genug. Und als er gefunden, da blieb die jauchzende Freude über die Verbindung mit Gott, der Grundaffekt seines persönlichen Daseins in tiefer Innerlichkeit.

Aus dieser Religion erwuchs die sichtlich Erneuerung seines ganzen Lebens. Luthers Feinde haben vergeblich nach „Unstimmigkeit“ bei ihm gesucht — eine Tatsache, die bei seiner Naturanlage von der erneuernden Kraft seines Glaubens ein starkes Zeugnis ablegt. Auch von anderen Lastern, von Geiz und Habguth, von Tyrannie und Empörungssucht, ist bei ihm nichts zu spüren. Keiner sorgte so wenig für den kommenden Morgen wie er. Mit gültiger Hand reichte er jedem Bedürftigen. War das Geld ausgegeben, so kamen die güldenen Becher an die Reihe. Frei von jedem Byzantinismus war Luther der obrikeitlichen Führung gehorham. Er stehe sein deutsches Volk von ganzem Herzen, gab aber doch dem „tollen Pöbel“ nicht nach. Nicht mit einem Brandmal im Gewissen und heimlich genos er die Güter der Erde, sondern er erkannte es als sein Recht, ja mehr noch als seine Pflicht, die Schöpfungs Gaben Gottes zu gebrauchen. Der Eintritt in die Ehe, den Luther nicht im Liebesrausch vollzog, entpang seiner bewußten Absicht, den gotteuwollten „Orden“ der Familie wieder zu erneuern.

Aber auch sonst blieb ihm nichts Weltliches fern. In seinen Tischreden zeigt er mit weitem Horizont alles, was es gibt, in sein Interesse hinein; das Alltägliche kommt zur Erörterung, aber stets gibt er auch ihm eine Wendung zum Ewigen. Im Umgang mit der Natur und der Kinderwelt — besonders in Briefen an seinen Sohn Hans — kommt die ursprüngliche Freundlichkeit des Reformators zum Durchbruch. Die Kunst, vor allem die Musik, empfing durch ihn eine Erneuerung und wurde zum Ausdruck protestantischen Lebensgefühles. Luther konnte sogar für die Neuerung der Lebensfreude im Tanz eintreten und ihn verteidigen. „Wo möchte man vom Tanzen reden. Daß man davon sagt, es bringe viel Reizung zur Sünde, ist wahr, wenn es über die Maße und Zucht fahret; aber es kann auch Einer wohl mit Einer hüßeln, die weder Schmutz noch Sünde hat. Darum weil Tanzen auch der Welt Brauch ist des jungen Volkes, das zur Ehe greift, so es auch züchtig und ohne schandbare Weise, Worten oder Gebärden geschieht, ist nicht zu verdammen und sollen die hoffärtigen Heiligen nicht so bald Sünde daraus machen.“

Der Gottesglaube schenkte Luther auch den Mut in allen irdischen Gefahren. Als einer seiner Gegner ihn fragte, wo er zu bleiben gedente, wenn ihn sein Kurfürst nicht mehr schütze, entgegnete er kühn: „Unter dem Himmel.“ Von Freunden gewarnt, nach Worms zu gehen, antwortet er: „Wenn ich gerufen werde, so will ich kommen, so viel bei mir steht. Dem Herrn ist der ganze Handel anzuvertrauen. Es ist nicht meine Sache zu bestimmen, ob aus meinem Leben oder aus meinem Tod mehr oder weniger Gefahr für das Evangelium und das allgemeine Wohl erwachse.“

Luther selbst hat in dem Erneuernden seiner Persönlichkeit die Wirksamkeit eines göttlichen Grundgesetzes in der Weltregierung erkannt: „Es liegt nicht an Büchern noch Vernunft; es liegt daran, daß Gott Leute auf Erden schickt. Wenn Gott einem Volke helfen wollte, hat er es nicht mit Büchern getan, sondern nicht anders, denn daß er einen Mann an oder zwei hat aufgerufen. Im Lande grünet und blühet alles mit Friede, Zucht, Schuß, Strafe. Und dieser Wundermann wird ans höchste gefördert, geehrt, geliebt und nach seinem Tode ewiglich gerufen.“ — Weil Luther solch ein Wundermann war, der durch die religiöse Kraft seiner Persönlichkeit sein Leben und das seiner Deutschen erneuert hat, darum wird er noch an seinem 450. Geburtstag geehrt und geliebt.

wb. Madrid, 3. November. Nach einer Wahlversammlung kam es in einer der letzten Nächte in Pamplona zwischen Anhängern der Rechtspartei und politischen Geanern zu Schießereien. Ein Polizeibeamter wurde getötet, ein anderer und sechs Zivilisten wurden verletzt.



Memel, 3. November

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Wechsel im Gouvernement?

Ein Teil der ausländischen Presse bringt Meldungen, nach denen in Kaunas verlautet, daß in der nächsten Zeit ein Wechsel auf dem Posten des Gouverneurs des Memelgebietes stattfinden werde, und zwar soll angeblich der Direktor des Bürger-Schubdepartements Dr. Novakas Nachfolger des Gouverneurs Gylis werden.

Wie uns auf Anfrage vom Gouvernement mitgeteilt wird, ist dort von einem bevorstehenden Wechsel nichts bekannt.

Betrug mit einer Büste des Staatspräsidenten

Western wurden von der hiesigen Kriminalpolizei die beiden Gebrüder Dombranskas und die Ehefrau eines der Brüder festgenommen, die seit längerer Zeit in der Stadt Verklügereien auf die Art verübten, daß sie in einem Hotelzimmer nach einer Form Gipsbüsten des Staatspräsidenten anfertigten und diese dann in der Stadt unter dem Vorwande vertrieben, dieses entweder für die Studentenhilfe Kaunas oder die Studenten-Korporation Neo-Lituanian in Kaunas zu tun. Soweit vorläufig festgestellt wurde, haben über zirka 33 Personen bzw. Firmen diese Skulpturen für den Preis von je 20 Lit abgenommen und den Beträgern auch Bestätigungsscheine ausgehändigt. Nach dem Geständnis der Betrüger haben sie das Geld an keine der oben erwähnten Studentenverbindungen abgeführt, sondern für sich verbraucht. Der Wert dieser „Skulpturen“ dürfte nur 1 Lit betragen. Die Gebrüder Dombranskas haben auch angegeben, daß sie keiner Studentenverbindung angehören und den Verkauf nur für ihren eigenen Unterhalt betrieben haben. Die drei Festgenommenen wurden heute dem Amtsgericht zugeführt.

Der „Völkische Beobachter“ und der „Angriff“ über die Wahlen zur Landwirtschaftskammer

Sowohl der „Völkische Beobachter“ als auch der „Angriff“ nehmen Stellung zu den Wahlen für die Landwirtschaftskammer. Bei der Wiedergabe dieser Äußerungen lassen wir die Stellen fort, die sich mit irgendwelchen amtlichen litauischen Einrichtungen beschäftigen. Der „Völkische Beobachter“ schreibt: „Die Tatsache, daß die Sozialistische Volksgemeinschaft des Dr. Neumann bei den Wahlen zur Memelländischen Landwirtschaftskammer einen eindeutigen klaren Sieg über die Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft des ehemaligen Pfarrers v. Sack davongetragen hat, ist im Memelgebiet mit Genug-

tuung aufgenommen worden. Sack, der sich bisher allen Einigungsbestrebungen widersetzt hat, und der sich selbst durch die auffällige Unterstützung, die ihm seitens der... zuteil wurde, nicht davon abhalten ließ, seine Versplitterungstendenzen in die deutsche Bevölkerung hineinzutragen, hat die zu erwartende Niederlage davongetragen. Die Memelländer haben ihn in ihrer überwältigenden Mehrheit abgelehnt, und in der neuen Kammer wird seine Partei neben der Neumann-Bewegung, welche die überwältigende Mehrheit besitzt, kaum eine Rolle spielen. Dieses Wahlergebnis, auf das die Memelländer stolz sein können, wird jedenfalls wesentlich zur Klärung der Verhältnisse beitragen.“

Der Berliner „Angriff“ schreibt u. a.: „Daß die Memelländer eine ganz klare und eindeutige Haltung gegenüber fremden Machtansprüchen einnehmen, beweist auch die Niederlage der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft unter der Führung des ehemaligen Pfarrers Sack, der sein Programm zwar mit einigen nationalsozialistischen Formeln verfaß, dessen zweideutige Absichten aber auch für Nichtingeweihte klar erkennbar wurden.“ Auch dieser Splittergruppe, so schließt der „Angriff“, sei eine Absicht erteilt worden.

Eine Luther-Ausstellung in der Stadtbücherei

Anläßlich des 450. Geburtstages Martin Luthers findet im Lesezimmer der Stadtbücherei vom 6. bis 11. November eine Ausstellung folgender Bücher statt: Luthers Werke. — Luthers ausgewählte Schriften. — Luthers Briefe. — Deutsche Briefe. — Schriften. — Lieder. — Tischreden. — Luther: Ein schon Sermon zu Erfurt i. d. Knauffmanns kirchen gepredigt... — Boehmer: Der junge Luther. — Brandenburg: Martin Luther als Vorkämpfer deutschen Geistes. Rede. — Harnack: Martin Luther in seiner Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft und der Bildung. — Köhler: Luther und die Lüge. — Marks: Luther und Deutschland. — Mosap: Doktor Martin Luther und die Reformation. Zur 400jährigen Jubelfeier derselben. — Preuß: Lutherbildnisse. — Reichert: Martin Luthers Deutsche Bibel. — Scheel: Martin Luther. Vom Katholizismus zur Reformation. Band 1, 2. — Schrempf: Martin Luther aus dem Christlichen ins Menschliche überführt. — Schubert: Luther und seine lieben Deutschen. Eine Volksschrift zur Reformationstafel. — Walther: Luthers Charakter. — Romane über Luther: Kothbe: Die Wittenbergische Nachtigall. — Molo: Mensch Luther. — Schredenbach: Um die Wartburg. — Schröder: Der Streiter Gottes. — Schädling: Luther in Rom. — Strindberg: Deutsche Vikarien. — Werner: Martin Luther oder Die Weiße der Kraft. Schauspiel.

Ordentliche Mitgliederversammlung der „Concordia“

Die alljährliche Ordentliche Mitgliederversammlung des Kaufmännischen Vereins „Concordia“ fand am Mittwoch, dem 1. November, im Vereinslokal, Fischer's Weinstuben, statt.

Die sehr zahlreich besuchte Versammlung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn W. Suhn, um 8.30 Uhr abends eröffnet. Herr Suhn gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der im verflochtenen Vereinsjahre verstorbenen Mitglieder Leopold Hollstein, Konrad H. Schmaeling, Direktor Max Frischmann, Konrad H. Gwawin, Direktor J. Grau und des Herrn A. Vint. Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Die Herren Hugo Suhn und Liebs wurden dann zu Stimmzählern ernannt. Herr Louis Blum in erstattete Bericht über die vollzogenen Revisionen; er beantragte dann die Entlastung des Vorstandes, die ohne Debatte erteilt wurde. Dem Jahresabschluss ist zu entnehmen, daß die Unterhaltungskasse ein Vermögen von 34.924,21 Lit neben zwei Stück Auslösungswerte des Deutschen Reiches über 100 RM. und 25 RM. besitzt. Die Vergütungskasse weist nach Ausgaben von 3080,30 Lit noch einen Bestand von 94,56 Lit auf. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die Herren E. Scharffetter und G. Schnadenberg auf drei Jahre wiedergewählt und als Ersatz für den verstorbenen Herrn Grau wurde Präsident Arno Jahn auf drei Jahre und für den von Memel verstorbenen Herrn Joseph Kraus Herr Max Pawlowski auf zwei Jahre neu gewählt. Ein Antrag des Vorstandes, die Zahl der Vorstandsmitglieder auf neun zu erhöhen und diese Neuzuwählenden den jüngeren Mitgliederkreise zu entnehmen, fand nach kurzer Aussprache einstimmige Annahme. Es wurde dann Herr Heinrich Siebert auf zwei Jahre und Herr Emil Suhn auf ein Jahr gewählt. Es ergibt sich daraus, daß von nun ab alljährlich drei Vorstandsmitglieder auscheiden, deren Wiederwahl indessen zurückständig ist. Die turnusmäßig auscheidenden Mitglieder der Aufnahmekommission, die Herren W. Scheinhaus und Ernst Hanff, wurden auf drei Jahre wiedergewählt und ebenso die scheidungsnahe auscheidenden fünf Mitglieder des Ehrenrats, die Herren Kurt Scharffetter, Siehle, Hanff, Krüger und W. Scheinhaus. An Stelle des Herrn Kraus wurde Herr Suhn auf zwei Jahre und an Stelle der verstorbenen Herren Konrad Schmaeling und Grau wurden die Herren G. I-

bermann und Schnadenberg neu in den Ehrenrat gewählt. Herr E. Meyer wurde als Pfleger auf drei Jahre wiedergewählt und der Jahresbeitrag pro 1933/34 in bisheriger Höhe, 30.— Lit, festgesetzt.

Bei dem Punkte „Aenderung der Satzungen“ handelte es sich um kürzere Fassungen der früheren, langatmigen Ausführungen einzelner Paragraphen, ihr Sinn ist genau derselbe geblieben, wie in den alten Satzungen. Bei § 2 „Mitgliedschaft“ beantragte jedoch der Vorschlag zu Absatz b, auch freie Berufe aufzunehmen, heftigem Widerspruch. Es setzte eine lebhafteste Debatte ein und schließlich wurde dann der Vorschlag, auch die freien Berufe aufzunehmen, abgelehnt. Im übrigen wurden die neuen Satzungen, mit einigen entsprechenden Zusätzen versehen, allgemein gutgeheißen.

Der Aufstellung des Etats für 1933/34, balanzierend mit 4000.— Lit, wurde nicht widersprochen; der Etat hat somit einstimmige Annahme gefunden. Bei der Besprechung der Festlichkeiten wurde zunächst beschlossen, daß das alljährliche Maritimen Picknick am 11. November stattfinden soll; alles Nähere wird dem Vorstande überlassen, der jetzt aus neun Personen bestehend, die beste Gewähr für gutes Gelingen aller Festlichkeiten bietet. Mit Dankesworten an die Erschienenen schloß Herr Suhn die Versammlung gegen 11 Uhr.

Zu der Nachricht über die Mandatsniederlegung des Pfarrers Pöbhus wird uns vom Konsistorium des Memelgebietes mitgeteilt, daß ein Pfarrer Pöbhus vom Konsistorium ein ausdrücklicher Wunsch in diesem Sinne ergangen ist. Mit Rücksicht auf verschiedene Vorommissionen habe das Konsistorium die Geistlichen angewiesen, sich jeder politischen Betätigung in der Öffentlichkeit zu enthalten.

Konzert Collegium musicum. Auf das am heutigen Freitag abend stattfindende Konzert des Collegium musicum sei hier noch einmal hingewiesen. Musikdirektor Willy Ludewig spielt mit seiner musikbegeisterten Schar eine Reihe edelster Werke aus der klassischen Zeit. Solist des Abends ist Herr v. Fehér, der bekannte Violinvirtuose, zurzeit Lehrer am Staatlichen Konservatorium. Die Vorträge beginnen pünktlich 8 Uhr. Zutrittskommende können nur nach Beendigung des ersten Musikstückes Einlaß finden. Obwohl der größte Teil der Karten bereits verkauft ist, sind noch eine Anzahl guter Sitz- und Körperplätze vorhanden. Der Vorverkauf findet in Robert Schmidt's Buchhandlung statt.

Zwei Bettler verhaftet. Von der Polizei wurden an der katholischen Kirche zwei Bettler festgenommen, ein gewisser Ignaz Redidas (von Beruf Bettler) aus Tauraggen und einen Jonas Danuzaitis ohne festen Wohnsitz. Redidas hatte in ganz kurzer Zeit über zehn Lit gebettelt, und Danuzaitis ebenfalls in kurzer Zeit über 35 Lit (!) Die beiden Bettler wurden dem Gericht zugeführt. Redidas wurde zu acht Tagen Gefängnis, Danuzaitis zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, weil bei ihm wiederholter Rückfall vorlag.

Eigentümer gesucht. Von der Kriminalpolizei ist eine Uhr beschlagnahmt worden, die aller Wahrscheinlichkeit aus einer strafbaren Handlung herrührt. Es handelt sich um eine Damenzylinderuhr, 8 Rubis, aus Silber mit Goldrand. Der Uhrdeckel hat Blumengravierungen und ein Wappenschild. In der Uhr befindet sich außerdem ein silbernes Gliederarmband mit Sicherheitskette. Personen, die Eigentumsansprüche geltend machen wollen, können sich beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 87, melden.

Bei den Läufern liegt die Entscheidung...

Der kommende Sonntag bringt, wie bereits gemeldet, ein Fußballspiel der beiden Memeler Spitzenmannschaften, Spielvereinigung und R. S. E. Beide Vereine schicken ihre stärksten Mannschaften ins Treffen; die Spielvereinigung kämpft in folgender Aufstellung: Chmielowski; Kublins, Hofer; Jurgan, Sprogies, Raß II; Seck, Adomeit, Redies, Rutkowski, Buchhat II. R. S. E. stellt folgende Elf: Gwilties; Starbis, Rudrikas; Chomičius, Vilimavičius III, Vilimavičius II; Brajeuskas, Surlus, Vilimavičius I, Gijovas, Normantas. Ueber die Spielstärke der beiden Mannschaften ist zu sagen, daß die R. S. E.-Elf, der Papierform nach, als die stärkere Besetzung angesehen werden muß. Wenn auch die Hintermannschaft der Spielvereinigung höher bemertert werden kann, als die des Gegners, so wird doch bei dieser Begegnung die Läuferreihe den Ausschlag geben. Und hier ist es R. S. E., der das Plus besitzt. Die Spielvereinigung muß nämlich zwei neue Leute in die Läuferreihe setzen, und Sprogies als Mittelfeldler wird daher sein letztes hergeben müssen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Die von der Spielvereinigung aufgestellte Sturmreihe stellt die zurzeit aussichtsreichste Zusammenfassung dar. Zwar ist Seck der Rechtsaußenposten auch noch neu, jedoch hat er durch die beiden letzten Kauener Punktspiele sehr an Selbstvertrauen gewonnen. Die Flüßerreihe des R. S. E. hat in den letzten Spielen beachtliche Torerfolge erzielt können; es ist jedoch fraglich, ob sie in diesem Treffen die gut eingespielte Hintermannschaft der Spielvereinigung überwinden können. Dem Sturm der Spielvereinigung ist anzuraten, in flachem Spiel und vor allem mit schneller Ballabgabe die schwere R. S. E.-Verteidigung zu erschüttern. Alles in allem ist zu sagen, daß das Spiel außer-

ordentlich interessant zu werden verspricht und daß der Ausgang des Kampfes ungewiß ist.

Herbstfest des Sport-Clubs Memel II. Am kommenden Sonnabend, dem 4. November, feiert der Sport-Club Memel II im Lokal des Herrn Vegarish-Memel II ein Herbstfest. Das umfangreiche Programm bringt in geschmackvoller Abwechslung u. a. Couplets, ein lustiges Theaterstück und Konzertvorträge. Der Vereinshumorist Schmutat wirkt natürlich auch wieder mit. Die Voraussetzungen sind also gegeben, daß es auch auf diesem Fest des Sport-Clubs besonders gemühtlich, lustig und originell zugehen wird. Ein reger Besuch der Veranstaltung aus dem Kreise des veranstaltenden Vereins und seiner zahlreichen Freunde erscheint so gut wie gesichert.

Schlittschuhläufer Memel! Am Mittwoch, dem 8. November, findet 8 Uhr abends in „Fischer's Weinstuben“ eine Gründungsversammlung des „Memeler Eislauf-Vereins“ statt. Es gilt auch hier in Memel den gefundesten und vollstimmigsten Wintersport, den Eislauf, zu fördern. Das Programm enthält hauptsächlich folgende Punkte: Schaffung einer Volks-Eisbahn, Ausgabe billiger Saisonkarten, Bemachung der Jugend vor unsicheren Eisflächen, Förderung des Eishockeyspiels und des Kunstlaufs, Veranstaltung von Eisfesten.

Regelkampf um die Wallwig-Bowle beginnt. Als erste größere Veranstaltung des Reglerverbandes in diesem Winterhalbjahr findet am morgigen Sonnabend der Kampf um die Wallwig-Bowle statt. Dieser Wanderspreis, der nach den Bestimmungen des Stifter's entweder dreimal hintereinander oder fünfmal außer der Reihe gewonnen werden muß, bevor er in den Besitz des endgültigen Siegers gelangt, wurde bisher recht eifrig umworben und auch diesmal ist es eine stattliche Reihe von Klubs, deren Mannschaften zu diesem Wettkampf an den Start gehen. Nicht zuletzt dürfte das günstige Meldeergebnis auf den Umstand zurückzuführen sein, daß die Mannschafteinteilung für diese Konkurrenz, den unterschiedlichen Mitaliebzahlen der einzelnen Klubs Rechnung tragend, dahin abgeändert wurde, daß die zahlenmäßige Zusammenfassung der einzelnen Mannschaften fortan unabhängig ist und zwar dergestalt, daß jeder teilnehmende Klub eine im Verhältnis zu seiner Gesamtmitgliederszahl stehende Mannschaft zu stellen hat; die Stärke der einzelnen Mannschaften schwankt somit zwischen 4 bis 6 Reglern. Gewertet wird in diesem Kampfe also fortan das von jeder Mannschaft erzielte Durchschnittsergebnis. Da durch diese Neueinteilung die Spielstärke der Mannschaften fast ausgeglichen ist, erhält dieser Kampf einen bedeutenden Anreiz, der seinen Ausdruck in nur ganz knappen Ergebnissen finden dürfte. Wie verlannt, soll sich der Verteidiger des Preises, der Regler „Unter uns“ zurzeit in sehr guter Form befinden, aber trotzdem wird diese Mannschaft morgen ihr ganzes Können daransetzen müssen, um den Kampf auch diesmal siegreich zu beenden. Außer dem Verteidiger sind die Mannschaften folgender Klubs daran beteiligt: „Rehbold“, „Kanone“, „Frei weg“, „Gut Holz“, „Fortuna“ und „Frischluft“. Um den Kampf an einem Tage durchzuführen zu können, geht am morgigen Sonnabend die erste Mannschaft bereits um 8 Uhr nachmittags an den Start, so daß dann gegen 12 Uhr abends der Sieger ermittelt ist.

Standesamt der Stadt Memel

vom 3. November 1933

Aufgehoben: Arbeiter Gustav Otto Müller mit Trude Uffkins, ohne Beruf, beide von hier.

Geschleichen: Kaufmann Fritz Leonhard Joswig mit Lehrerin Johanna Erfa Stumber, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Stadtbauingenieur Friedrich Wilhelm Karl Gutsche, dem Justizobersekretär Johannes Walter Gebauer, dem Kaufmann Artur Wald von hier. — Eine Tochter: dem Reisenden Max Otto Wädling, dem Maschinenführer Artur Max Nitsch von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Geheiratet: Heinrich August Eufnis, drei Monate alt, von hier, Landarbeiter Pranas Valaitis, 28 Jahre alt, von Grybczenai, Kreis Kretinga.

Schöffengericht Memel

„Plünderung“ eines Grundstücks. Ein Bettler war in Schulden geraten, sein Grundstück stand zur Zwangsversteigerung. Um nun noch etwas aus dem Zusammenbruch zu retten, ließ er zwei Pferde, zwei Kühe und zwei Fohlen zu seinem Bruder schaffen. Der Bruder war damit einverstanden, obwohl er wußte, daß das Grundstück zur Zwangsversteigerung gestellt worden war. Er war deshalb gleichfalls angeklagt, ebenso auch ein Kutscher und ein jüngerer Bruder des Bettlers, die das Vieh transportiert hatten. Gegen den gegen sie erlassenen Strafbefehl hatten sämtliche Beteiligte Einspruch eingelegt. Die Angeklagten waren geschädigt. Das Gericht belieh es bezüglich der beiden Brüder bei der Strafe des Strafbefehls, nämlich für jeden 250 Lit Selbststrafe eventuell je 25 Tage Gefängnis. Der Kutscher und der jüngere Bruder, die nur auf Geheiß ihres Bruders bzw. älteren Bruders gehandelt hatten, wurden freigesprochen.

Wenn man Einspruch einlegt! Ein Bettler aus Ramunten-Jahn ließ während der Sommermonate wiederholt sein Vieh auf das Land seiner Nachbarin überretren, bis diese schließlich Anzeige erstattete. Er erhielt einen polizeilichen Strafbefehl über 30 Lit, mit dem er nicht zufrieden war. Als die als Leutnant vernommene Nachbarin erklärte, daß er auch bis in die letzte Zeit das Vieh überretren läßt, hielt das Gericht eine Strafe von 30 Lit für zu milde und verurteilte ihn zu 60 Lit eventuell 6 Tagen Haft.

Memelgau

Kreis Memel

Er. Försterei, 2. November. [Er hatte es sehr eilig.] Wie vor kurzem berichtet, wurde in den Abendstunden des vorvergangenen Sonnabends dem Kaufmann J. Gauds von hier ein Herrensrad, welches draußen vor dem Garten stand, entwendet. Nach mehr als ein dem zuständigen Landspolizeiwachtmeister gelungen, den Täter zu ermitteln. Es handelt sich um einen Arbeiter Christoph J. aus Memel, welcher sich an jenem Abend in Försterei aufhielt. J. gab vor, das Fahrrad nötig gebraucht zu haben, um schneller nach Memel zur Braut gelangen zu können. In Strandville angekommen, habe er das Rad vor dem Etablissement Braun gelassen und sei mit der Straßenbahn weitergefahren. Hier ist auch das Fahrrad tatsächlich gefunden worden; es konnte dem Eigentümer zurückgebracht werden.

fr. Prüfkurs, 2. November. [Schlägerei.] Am letzten Mittwoch entfiel auf dem Marktplatz zwischen verschiedenen aus Großlitauen kommenden Personen eine wilde Schlägerei. Es wurde hierbei ein Antiker Palawitschus von zwei seiner Komplizen Palawitschies und Pitulches an Boden geschlagen und derart verunglückt, daß seine Kleider hochgerissen und er mit dem nackten Körper auf dem schmutzigen Pflaster hin und her gezerrt wurde. Der Betroffene behauptet, daß ihm die Äxtler über 50 Lit geraubt hätten. Die Uebelthäter wurden festgenommen und dem Gefängnis zugeführt.

fr. Buhdelschmen, 2. November. [Während der Rückfahrt vom Wochenmarkt bei Koblentz.] Als der Besitzer R. aus Schillingen vom letzten Memeler Wochenmarkt nach Hause gefahren kam, mußte er unterwegs zwischen Carlsberg und Buhdelschmen die Feststellung machen, daß fremde Personen während der Fahrt plötzlich von hinten auf seinen Wagen gesprungen und einen Korb mit Marktwaren gestohlen hatten. Es sind unter anderem dem Beschädigten zwei Kinderkleider, ein Kindermantel und eine schwarze Altkatze im Gesamtwert von ca. 50 Lit abhanden gekommen.

Kreis Heydekrug

Besitzer, denen Baconschweine nicht abgenommen wurden

hi. Bei den dieser Tage stattgefundenen Verladungen in Jugater und Heydekrug und an anderen Stellen mußten zahlreiche Besitzer, und zwar stellenweise die Mehrzahl der Erschienenen, wieder nach Hause fahren, ohne die Baconschweine abliefern zu können, da von ihnen, entsprechend den Bekanntmachungen der Veterinär-Ärztin, Bescheinigungen der Uffinku Draugija verlangt wurden, die sie aber nicht beibringen konnten. Soweit Baconschweine abgenommen wurden — in Jugater z. B. nur elf — wurden die amtlich festgesetzten Preise mit einer Zusatzprämie von 5 Lit (bisher 10 Lit je Schwein) gezahlt.

ik. Rinten, 3. November. [Ungetreue Diensthöftin.] Der Besitzer Sch. aus Ogeln vermißt, nachdem er am letzten Mittwoch abend von einer kurzen Besuchsfahrt zurückkehrte, verschiedene wertvolle Bekleidungsstücke seiner Tochter. Am nächsten Morgen wurde der zuständige Polizei Anzeige erstattet. Während der Vernehmung durch diese wurde Sch. in der Schiene auf ein Schürzenband im überhängenden Stroh aufmerksam. So führte er durch Zufall das Diebstahl von mehreren hundert Lit Wert wieder ans Tageslicht. In die Enge getrieben, gestand das Dienstmädchen R. des Besitzers, die Sachen entwendet zu haben. Neben der freiflohen Entlassung aus dem Dienst wird sich die R. wohl noch vor dem Gericht verantworten müssen.

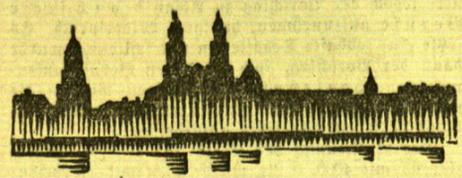
hi. Norfalten, 2. November. [Beginn des Solzeinschlags.] Dieser Tage wurde in den umliegenden Förstereien bereits mit dem Einschlagen des Holzes begonnen. Zum größten Teil werden Arbeiter beschäftigt, die in den letzten Jahren in den Forsten gearbeitet haben. Im Monat Dezember soll der erste Holzverkaufstermin dieser Saison stattfinden.

Kreis Pogegen

xv. Piktupönen, 3. November. [Schulischuß wegen Diphtherie.] Wegen epidemischen Auftretens von Diphtherie wurde die hiesige Schule vor einiger Zeit geschlossen. Nachdem man die

Krankheit unter den hiesigen Schulkindern für erloschen anah, wurde der Unterricht nach Desinfektion der Schulräume wieder aufgenommen. Dieser Tage starb aber ein Kind des Schmiedemeisters St. an Diphtherie, so daß die Schule wieder geschlossen werden mußte.

ef. Rattfischen, 2. November. [Von Frauenverein.] In der kürzlich stattgefundenen Mitgliederversammlung des Frauenvereins Rattfischen gab der Schriftführer Aufschluß über die Kassensituation des Vereins. Wenn die Opferbereitschaft der Mitglieder und Freunde des Vereins nicht nachläßt, wird es auch weiterhin möglich sein, die Schwebelage zu erhalten. Die neuen Statuten wurden bekanntgegeben und nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Der jährliche Mindestbeitrag für die Mitglieder soll 2 Lit betragen. Weiterhin wurde beschlossen, das dies-



Kaunas, 3. November

Unterschlagungen bei der Eisenbahnkasse

h. Zu den im Laufe dieses Jahres aufgedeckten zahlreichen Unterschlagungsaffären kommt jetzt eine neue hinzu. Bei einer Revision in der Kaunener Stationskasse wurden umfangreiche Schiebungungen mit gefälschten Fahrkarten, Frachtbriefen und Bagagechein festgestellt. Zwei Kassierer wurden verhaftet. Die durch diese Schiebungungen unterschlagenen Gelder sollen sehr hoch sein. Die Untersuchung dauert noch an.

jährige Winterfest am Sonntag, dem 19. November zu feiern, und zwar in der bisher üblichen Weise mit Kaffeekonzert, Verlosung und Theateraufführungen. Zwecks Infertigung von Handarbeiten für die Verlosung haben sich mehrere Damen des Vereins zu einem Handarbeitskranzchen zusammengeschlossen, das in der Woche einmal stattfinden soll.

Standesamtliche Nachrichten

Piktupönen. Aufgebote: Besitzer Otto Emil Erdrejat-Gullmen-Kullen mit Besitzerin Auguste Kaubhus-Woehnen; Landwirt Hermann Franz Schapals-Zonlaten mit Besitzerin Margarete Duwe-Woehnen. — Geburten: Postangestellte Jurgis Postangest. Schmalke-Schliebung; Postangestellte Martha Kerpa-Povilien. — Geboren: eine Tochter: dem Besitzer Christophs Spogs-Povilien. — Gestorben: Wittwe Anna Schapals-Zonlaten; Besitzer Hermann Schapals-Zonlaten, 64 Jahre; Besitzerin Frieda Wojohr-Gudnen, 28 Jahre; Hildegard Stachaf-Piktupönen, 6 Jahre.

h. Arbeitslosendemonstration. Vor dem Kaunener Rathaus versammelten sich dieser Tage etwa 200 Arbeitslose, die durch eine Abordnung den Bürgermeister auf ihre bedrängte Lage aufmerksam machten und um schnellste Beschaffung von Arbeiten baten. Der Bürgermeister versicherte der Abordnung, daß die Stadtverwaltung sich bemühen werde, allen Arbeitslosen bei öffentlichen Arbeiten Beschäftigung zu geben und entließ die Abordnung mit der Bitte, sich noch etwas zu gedulden.

Ostpreußen

Hund verursacht Verkehrsunfall

ko. Gumbinnen, 8. November. Der rabelnde Verjorgungsanwärter Gies wurde von einem Hund belästigt, der ihm ins Bein biß. Als G. sich des wütenden Tieres erwehren wollte, geriet er mitten auf die Fahrbahn. Ein entgegenkommender Kraftwagen des Brunnbauunternehmers Lafatz-Billudden überfuhr den Radler, so daß dieser

Der Teufel im Rombinusteiche

(Eine fast verlungene, aber gegenwärtig wieder auflebende Sage)

Vor Zeiten hatte der Teufel die Umgebung des heiligen Götterberges Rombinus zu seinem Lieblingsplatze auserkoren. Besonders waren es die Wiesen zu Rombinischen, die er immer wieder aufsuchte. Dabei war er auch den jungen Burtschen der Rombinusbörfer, die hier zur Sommerszeit allnächtlich die Pferde hüteten, kein Fremder mehr. Anfangs neckte er sie durch mancherlei Streiche, später aber wurde er zutraulicher und forderte die Hirten sogar zum Kampfe heraus. Diese nahmen seine Forderung mit Vergnügen an, denn dadurch bot sich die beste Gelegenheit zur Ueberwindung der Rangeweile und der Schlaftrigkeit. Auch hofften sie, vermöge ihrer Jugendkraft den Gegner mit Leichtigkeit bezwingen zu können. Doch hatten sie sich geirrt; denn wie oft sie sich auch zum Kampfe stellten, immer wieder warf sie der Teufel mit solcher Wucht zu Boden, daß die Knochen krachten und die Glieder noch lange Zeit danach schmerzten. Endlich beratungslagten sie miteinander, wie sie dem Bösen doch noch mit Erfolg zu Wehre rücken könnten. Da fiel es ihnen ein, daß dieser sich im Kampfe vor jeder Rückbewegung ängstlich hüte, und nun wußten sie auch, warum er solches tue. Er hatte ja an seinem Pferdefuß keine Hade und demnach nach rückwärts keinen Halt. Also konnte er auch nur rückwärts zu bezwingen sein. Als sich der Böse nun am nächsten Abend wie-

derum zum Kampfe stellte, warfen sich die Burtschen mit solcher Kraft gegen ihn, daß er das Gleichgewicht verlor, ein paar Schritte rückwärts taumelte und dann seiner ganzen Länge nach zur Erde fiel. Sofort banden sie ihm nun Hände und Füße und schlepten ihn auf den Rombinus zu einem tiefen Teiche. Der Teufel bat und flehte, man solle ihn freilassen, aber die Burtschen blieben erbarmungslos. Nun warfen sie ihn in die Tiefe des Wassers. Da stieß er einen gräßlichen Schrei aus und schwor fürchterliche Rache. Doch seine Peiniger rollten zwei mächtige Steine herbei und beschwerten damit den Versenkten, daß er nie wieder herauskäme. Dann gingen sie zurück zu ihren Pferden. Dem einen aber war der Schreck doch so in die Glieder gefahren, daß sich das Bittren derselben bis in sein hohes Greisenalter nicht verlor.

So schmachtet nun der Vermite schon viele Jahre lang in seinem unterirdischen, finsternen Gefängnis, schwer bedrückt von der gewaltigen Last, die auf ihm ruht. Längst ist der ehemalige Teich versumpft und sandüberhäuft. Sollte es ihm aber doch noch gelingen, seine Fesseln zu sprengen und wieder frei zu werden, so würde, sagen die Alten, großes Weh über den Berg und seine Umgebung kommen!

Anmerkung: Vielleicht ist es derselbe Teich, aus dem man den Goldschatz heben wollte.

einen Bein- und Armbruch sowie innere Verletzungen erlitt.

Kind verbrüht

ko. Abl. Einkuhnen (Niederung), 8. November. In einem unbewachten Moment fiel das vierjährige Töchterchen des Zimmermanns S. in einen Behälter mit kochendem Wasser. Schwerverletzt wurde das Kind in ärztliche Behandlung gebracht.

Durch umstürzende Mauer schwer verletzt

ko. Kiebstadt (Wohrungen), 8. November. Nach dem bereits gemeldeten Brande im Sägewerk Thimm ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein starker Sturm warf eine Brandmauer um, die den 12-jährigen Sohn der Besitzerin unter sich begrub. Mit schweren Verletzungen wurde das unglückliche Kind in das Kreiskrankenhaus Wohrungen übergeführt.

Bücherschau

Friedrich Griese: Das letzte Gesicht. Reinwand 4,80 Mark. Albert Langen/Georg Müller Verlag in München. — Die vergangenen Jahre waren reich an Zeitromanen. Ausdrucksreichen, die den jeweiligen Zeiterscheinungen, Missständen, Sorgen oder Reue trugen: Nachkriegsromane, Antikromane, romane, Freitags- oder neuerdings S. A. Romane, Bauernromane, Liebesromane in Güte und Fülle. Hier aber ist aus den Spannungen des Entsetzens und Erhabenen des Erlebten und Erlebtes eine wirkliche deutsche Schicksalsdichtung gewachsen. Friedrich Griese gibt uns das Buch, in dem alle Erscheinungen sich verdichten zu dem mächtigen Gesamtbild: wie aus den einfachen Kräften von Blut und Boden die gewaltige Erschütterung überbrummt wird, die, als Folge des Weltkrieges, durch Überschuldung aller physischen und geistigen Kräfte den Lebensgrund unseres Volkes gefährdet. Das Land, nicht die Großstadt, muß der Schauplatz einer solchen Erzählung sein. Ein Dorf selbst ist der Träger der Handlung; getroffen scheint durch die Verluste des Krieges die Kraft der alten Bauerngesellschaft, deren Begründer einst — auch auf den Trümmern eines großen Krieges, des Dreißigjährigen, stand — das Dorf gegründet haben. In den Nachkriegsjahren, dieser „neuen Zeit“, in den Jahren der Inflation, der Entartung, des Taumels, muß das Dorf es dulden, daß andere den Ton angeben, daß die Mehrheit sich dreht macht, Leute, die nicht durch Eradition und Erbe gebildet sind. Aber die alte Kraft ist nur verschüttet. Gleich einer mystischen Sagenwelt lebt die alte Mutter Fama. Sechs Söhne Fama waren der Stolz des Dorfes, keiner ist zurückgeblieben. Einer ist entartet, er hat am kleinen Leben in der Großstadt Geschmack gefunden. Die zwei letzten weiß sie am Leben, eigenwillige Zeichen finden dunkel künftiges Geschehen an, in Gesichten folgt sie ihrem Weg. Dem einen, ihrem Jüngsten, bis in den Tod. Ihn hat der Kampf festgehalten, als Führer eines Freitags-Trupps wird er erschlagen. Der andere aber, der Älteste, nach Schritt um Schritt der Heimat, dem Dorf. — Konnte Taumel und Entartung das „letzte Gesicht“ dieser Zeit sein? Nein, das letzte Gesicht dieser Zeit und zugleich das erste Gesicht einer neuen Zeit ist der Mann, der nun, von allen totagelaut, nach langen Jahren heimkehrt, der Mann, der im Krieg tief drinnen in Rußland schier entweiht gebaut worden war, der von Kraftkräften seiner Heimat überdungen, des Todes und der Fremde Herr wurde, der die Mutter tot, den Hof des Geschlechtes verkauft findet, der als Seeliger auf dem Land beginnt wie der Vorfuhr vor dreihundert Jahren, der rohet, blüht und sät, und nach harter Arbeit — ernten wird. Der Stil verhalten, die Handlung geladen von innerer Spannung, die Hauptgestalt naturhaft und groß, der Gehalt ein Strom von Lebenskraft: ein deutsches Schicksalsbuch, eine Dichtung — ein Volksbuch.

Wie der Volkswissenschaft in Rußland liegen konnte, wird einem klar, wenn man die Erinnerungen des letzten Romananbaters der Petersburger Festung liest, die Wagnen & Klings Monatshefte in ihrem Novemberheft veröffentlichten. Dieser Oberst D. W. Wassiljew war ein guter Mann und ein pflichttreuer Soldat, aber so wenig wie seine Vorgesetzten und Kameraden hatte er die Entschlossenheit, der drohenden Gewalt Genug zu tun, und so schickte er Rußland im November 1918, wo auch der starke Mann fehlte, der die Verantwortung gemindert hätte. Er ist später erschienen, geküßt auf den Speierm der deutschen Jugend“ den ein Wortkämpfer des neuen Deutschlands, Goeh Otto Stoffsregen, schildert. Ein seltsames Bild: „Küher als deutscher Christ“ entwirft der berühmte Berliner Theologe Prof. D. Hans Reymann, indem er die Jäger des Reformators betont, die unker Zeit besonders wichtig sind. Die Staatskirche Jugoslawiens, die für das gesamte Deutschum im Reich, in Oesterreich und in Jugoslawien selbst höchste Beachtung wert ist, deutet der Wiener Historiker Prof. Dr. Hans Uebersberger. Den Blick aufs große Deutschland richtet auch Hanns Joch mit seiner reich behüllerten „Steinen Reife in Deutsch-Böhmen“. Farbig illustriert sind in diesem auch durch viele Rumbildungen erfreuen best zwei einbrudsvolle Beiträge: der eine gilt dem gemüthlichen Osnabrücker Maler Franz Geder, der andre den letzten Ehren auf der Niederlande. Eine Schweizerische Landsgemeinde und ihre Vedele läßt uns, unterhielt von schönen Lichtbildern, der schweizerische Dichter Alfred Suggenberger erleben. Seltene und fesselnde Beobachtungen über den sechsten Sinn teilt der Aristokraten Paul Worckardt namentlich von seinen Wüstenwanderungen mit. Ulrich Schaefer, der Dichter des „Parzival“ und des „Seltanah“, veröffentlicht eine losbare und umfangreiche Novelle „Der General“. Neben ihr stehen andere ebenfalls Arbeiten von Tor Gootte und André Baron Foeldersam.

Zwangsversteigerung Am Montag, dem 6. 11., vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Besten Johann Schneider in Butiken 1 Bullen, 1 Bullkalb, 1 Läufer, 1 Schwein u. 5 Gänse öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [7582] Annles Gerichtsvollzieher kr. U. Prökuls, Telef. 37

Pogegen Einen älteren, unverheirateten Bäderneffeln (Dienarbeiter) sucht von sofort 7586 Walter Zeising Pogegen. Mademiler, Lehrer, Kaufleute, Landwirte. Angestellte u. f. w. wünscht glückl. Heirat. Anbahnung sof. Zuschnitt folienlos. [7949] Stabroy, Berlin Stolpischstr. 43

Mietsgesuche Jung. Ehepaar sucht ab. 1. 12. [7586] 2-Zimmer-Wohnung mit Bad, oder 3-Zimmer-Wohnung mit Autogarage. Ang. u. 7608 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Suche Wohnung für 3 Personen geg. Hausarb. (Straßenreinigung etc.) Angebote mit. 7614 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [7593]

Schlafstelle p. sof. od. später gel. Ang. u. 7605 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [7550] Vereingte Technische Lehranstalten Millweida (Deutschland) 1. Ingenieurschule (frühere Technische Lehranstalt) 2. Maschinenbauerschule (Technische Lehranstalt) Maschinbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswirtschaftslehre

Das Haus zur Goldenen Waage / Roman von Mia Munier-Wroblowska

3. Fortsetzung Nachdruck verboten „Wie denn? Hat er beim Bäcker angerufen?“ „Ne, ich hab ihn angerufen.“ „Aber Genni, das leidet er doch nicht.“ „Quassel mir nicht dazwischen. Ich hab gesagt, daß Kütti fiebert, und da hat er gleich gesagt, daß er rauskommt.“ „Ist denn wahr mit dem Fieber?“ „Ich hab nicht gemessen, aber es könnte sein. Sie wollte nichts essen und war den ganzen Tag flötzig. Schnupfen hat sie ja schon mehrere Tage. Na, sei dankbar und steh das neue Waschamtleidchen an.“ Während Vene ins Häuschen stiege, entspann sich am Hübschergebe ein erneuter Wortwechsel zwischen Genni und ihrem Gefährten. Genni hielt sich immer einen jungen Mann für die Gefügig- und Kantingenzucht, unter deren Fahne das winterliche Wohnen ermöglicht wurde. Genni lebte offiziell in Berlin, wo sie aus den Zeiten ihrer Ehe noch eine Wohnung hatte, die an junge Herren abvermietet wurde. Genni war sehr geschäftstüchtig und mahlte in jeder Hinsicht auf verschiedenen Mühlen. Das ganze Häuschen bestand aus drei Räumen, einer winzigen Küche und zwei ebenso winzigen Stuben. Vene stolperte im Finsternen über einen Sack mit Hübscherfutter, den Kerlchen mitten in den Weg gestellt hatte, zerließ sich den Ellbogen an einer Tischkante und knipste nun ungeschäm am Richtighalter. Erfolglos! Es blieb dunkel. Aus der Ecke tönte ein Stimmchen. „Mutti, bist Du da?“ „Ja, ja, ich komme gleich zu Dir. Herrgott, was ist denn mit dem Licht?“ Fenster aufgerissen, in den Garten geschrien: „Bist Ihr Kerlchen? Das Licht brennt nicht.“

„Der brennt schon, ich hab nur die Birne ausgetauscht bei Ihnen.“ „Dann schraub sie geschwind wieder ein, Kerlchen, aber n' bishen dall.“ (Genni nannte ihre jeweiligen Gefährten immer Kerlchen.) „Der Doktor kommt heute zu Vene.“ „Na wenn schon. Da brauch ich mir doch noch länger kein Wein auszureihen.“ „Mutti“, klagte es aus dem weißen Gitterbettchen. „Halbweh!“ „Ich mach Dir später 'ne heiße Limonade, Kütti. Sieh nur jetzt ganz artig.“ Vene tastete im Finstern nach dem Schrank, um das Samtleidchen vorzuholen. Da mußte ein frisches Krügelchen aufgedeckt werden. Er kam, Herrgott, er kam. Es war nun hell in aller Dunkelheit. Und es gab noch so viel vorzubereiten. Ob Genni wohl Ausschritt zu Hause hatte und frische Brötchen? Einen Rest Rotwein gab es bestimmt noch zum Tee. Himmelstölle, ihr war heiß und schwer unter dem regenfeuchten Mantel. Wo Kerlchen nur mit der Birne blieb? Aha, da knappte er schon heran, Genni zeterte draußen. Kütti weinte unbedacht. Genni kam in die Küche, wo Vene ein paar Tassen und Teller aus einem Stapel gebrauchter Geschirre herausholte, um sie schnell abzuwaschen. „Dast ja Zeit, Schmutzen, vor neun kann er nicht da sein“, beruhigte sie, „und nun poch mal auf, Kerlchen und ich verbrüsten. Ich habe ihm eine Mark gegeben, er kann im Seeabier einen Schoppen trinken. Ich fahre nach Berlin. Das hatte ich schon heute früh im Sinn. Wann ich zurückkomme, weiß ich nicht. Reg den Schnepper Schlüssel auf die bekannte Stelle am Rantingentall. Und Du, Schmutzen, sei ein bishen klug. Du weißt, wie er an dem Kinde hängt. Erzähl ihm recht rührend, wie Kütti immer nach ihm fragt, was ja die pure Wahrheit ist, und jammere ihm vor, wie schwer so'n wasserlofes Wurm es haben wird im Leben. Wenn der Doktor meiner war, ich hält ihn schon längst am Widel und heilt aufs Standesamt. Jetzt ist damit letzte Post, denn

mit seiner Verliebtheit ist es alle. Jetzt kriegen wir ihn nur noch mit Kütti ran.“ Vene begann zu weinen. „Wenn er mich nicht mehr liebt, dann wird die Ehe daran auch nichts ändern.“ „Dumme Pute! Es handelt sich doch nur um die Versorgung. Natürlich wird es keine Fitterswochen mehr geben. Kannst Dich ja nach einem halben Jahr scheiden lassen, wenn er mit 'ner andern possiert, wie es mir schon jetzt so schwant, aber dann hat er für Euch beide zu zahlen und dann ganz anders als wie jetzt. Na, heul nich und stell Dich nich sentimental an. So Sachen müssen richtig angefaßt werden.“ Vene hörte sie dann noch mit Kerlchen verhandeln im besten Einvernehmen. Kerlchen empfing die bewilligte Mark und quittierte mit einem hörbaren Knick. Genni guckte noch einmal in die Küche, sah sehr schick aus, (die Metamorphosen von Gärten- und Hübscheraufmachung in Berliner Dreh gingen bei ihr zauberhaft schnell vor sich) und dann war Vene mit Kütti allein im kleinen Haus. Der Wind piff in den Föhren, an der Ecke tropfte es aus der Dachtraufe, ein Hübn gaderete aus dem Fröhlschlaf, und drüben vom Bahndamm kam durch die neblige Schwärze das Reuhen einer Maschine. — Mutti war nicht gekommen und hatte die versprochene Limonade gebracht, Kütti war schrecklich allein, der Hals schmerzte, das Bettchen war heiß. Dann war Kütti eingeschlafen. Träume kamen. Karnidel-Peter wadelt mit den Ohren. Man muß lachen, ein bishen Angst hat man auch. Peter wird ganz groß, stößt mit der Nase ans Bettchen, hopt hinein. Uu, Peter nimmt das ganze Bettchen ein. Wo soll man denn bleiben? Man verfrachtet sich schon in die hinterste Ecke, aber Peter wächst immer noch ... Mit einem kleinen Schrei fuhr Kütti in die Höhe, dann ließ es Christbaumhell über das flieberrote Gesichtchen. Zwei dünne Arme streckten sich

dem schmalen, hellen Gesicht entgegen, das sich herabbeugte. Doktor Mils Holleparre hob Kütti hoch, wickelte das heiße Körperchen in die Decke und sagte: „Bissen Traun gehabt? Na, ist schon alles wieder in Ordnung. Onkel Doktor schickt die bösen Träume fort und das Halbwehweh auch und die feste, kleine Nase. Wart mal, erst Augen und Mund hüßig aufmachen. Den Mund noch weiter auf, damit Onkel Doktor tief in den Hals reinschauen kann. Noch weiter so, so, das geht sehr schön, brauchen gar keinen Büffel, um die Zunge runterzubriden. Bist ein vernünftiges Mädel. Ist auch gar nicht schlimm, nur ein bishen rot. Wir wollen mit einem Pinself voll Zitronensäure eintupfen, wird sehr lustig sein, dann laden wir beide und essen Apfelsinen. Onkel Doktor hat eine ganze Tüte mitgebracht, lauter große, goldene Ballas.“ Kütti drückte das Gesicht gegen seine Schulter und blinzelte nach dem Siegelring an seinem Finger, mit dem sie so gern spielte. Doktor Holleparre war in diesen Minuten so glücklich, wie er in seiner inneren Einflamkeit zwischen den hundert Betten der Kinderklinik im Befindenkrankenhaus trotz starker Liebe zum Beruf nur selten war, und Kütti war so glücklich, wie sie in ihrer Kinder-einflamkeit niemals sein konnte ohne ihren lieben Onkel Doktor. Vene Ansehense stand daneben, fühlte sich überflüssig, und die brennende Fremde wich stöbernd Erkenntnis: er kommt nur Kütti wegen. Und wenn er jetzt bei mir bleibt, so tut er es, um zu sehen, wie Kütti die Nacht schlafen wird und weil er lieber mit dem frühen Zug um sechs Uhr nach Berlin zurückfährt als jetzt spät abends. Ich will versuchen, ihn festzuhalten mit aller Zärtlichkeit, aber oft denke ich, die Zärtlichkeit ist ihm beinahe lästig. Und so mit ihm reden, wie Genni tat, das kann ich nicht. Ihr niedlicher Kopf mit dem fast rosablonnen Haar war des lästigen Grubelns müde. Sie ließ in die Küche, wo das Treewasser über dem Spiritus am Ueberkochen war. Kütti drückte ihren heißen, kleinen Mund an

Sensationen von vorgestern

Das war einmal das Weltgespräch / Von Hans Helbig (Vierte Fortsetzung)

Erst nach Monaten legt sich die Begeisterung, doch es vergeht nicht lange Zeit, da gerät ganz Amerika in einen neuen Freudentaumel. Robert E. Peary ist aus der Arktis zurückgekehrt und nimmt für sich das Recht in Anspruch, den Nordpol als erster entdeckt zu haben. Er ist später aufgebrosen als Cook, sein „Nooivert“ lief am 6. Juli 1908 von New York aus. Der aus Pennsylvanien stammende Peary hatte vorher schon zwei berühmte Grönlandfahrten hinter sich, er hat als erster festgestellt, daß Grönland eine Insel sei. Hatte Peary auf seinen Reisen unerhörte Anstrengungen zu überwinden, so verlief seine Nordpolfahrt eigentlich ziemlich glatt. Die große Erfahrung kam ihm zu gute. Er geht im September des Jahres 1908 bei Cap Columbia in das Winterquartier, und als er nach der Polarnacht im Februar ausbricht, sind es nur 800 Kilometer bis zum Pol. Vor ihm fahren 19 Schlitten und 24 Begleiter, die der bewährte Kapitän Bartlett führt. Sie haben die Anweisung, bei 85, 86 und 87 Grad nördlicher Breite Vorräte niederzuliegen und dann zurückzumarschieren. Dieser Auftrag wird pünktlich durchgeführt. Peary selbst läßt sich nur von einem Schwarzen und einem Eskimodiner begleiten. Mit diesen erreicht er die Stelle, wo er seiner Meinung nach als erster Polareroberer die amerikanische Flagge hiszt und kehrt dann um, glaubt seine Lebensaufgabe erfüllt zu haben. Der Rückweg über die Eismassen ist schwer, verläuft aber fast ohne Zwischenfälle. Den Triumph, den Peary ebenfalls bei seiner Rückkunft genießt, empfindet er als Krönung einer systematischen Lebensarbeit.

In der Eiswüste der Arktis schweigt man, jedoch in der wärmeren Zone treffen die beiden großen Polarforscher wie Meteore aufeinander. Es dauert keinen Monat, da gibt Peary der staunenden Welt zu wissen: „Cook ist gar nicht am Nordpol gewesen.“

Und die Antwort Cooks erfolgt ebenso prompt aus Kopenhagen: Peary sei niemals am Pol gewesen.

Die Welt glaubt zunächst, daß dieser Streit wie eine interessante Auseinandersetzung zwischen zwei Privatgelehrten geführt werden würde. Es kam jedoch ganz anders ...

Die Naturkraft, das Arktisfieber, der ungeheure Ehrgeiz des Entdeckers besetzt und beherrscht die beiden. Während Cook sich noch vorläufig zurückhält, nennt Peary seinen Gegner öffentlich einen Schwindler, Betrüger und Charlatan. Er, Peary, habe den kleinen New Yorker Doktor feinerzeit aus Gnade und Barmherzigkeit mitgenommen und ihm während der Arktisfahrt in der Kapitänskajüte erzählt, wie es ungefähr am Nordpol aussehe müsse. Daher habe Cook wohl seine Wissenschaft, denn über einen kleinen Spaziergang bis zum 85. Grad nördlicher Breite sei dieser Gelehrer nie hinausgekommen, dagegen sprechen seine Berichte und auch die körperliche Schwäche dieses Menschen.

Cook erwidert, das könne Peary wieder einmal nur im Rausch gesagt haben, er habe schon oftmals sein Arktisfieber mit einer Weinprobe verwechselt. (Tatsächlich stimmen die Berichte von Peary und Cook über die Beschaffenheit der Gegend am Nordpol in keiner Weise überein.) Das Eindrucksvollste in der arktischen Landschaft sind die unvorstellbaren Farbenwirkungen, die vom tiefsten Blau über Gelb und Rot und Grün zur letzten und feinsten Farbenschattierung gehen. Peary und Cook haben während ihrer Nordpoldwanderung ganz andere Farben gesehen ...

Es bilden sich zwei Parteien und das Geklänkel wird ernst, als drei Männer, hinter denen Peary steht, auftreten und folgendes erklären:

„Cook hat behauptet, er hätte als Erster auch den Mount McKinley bestiegen. — Das ist nicht wahr, denn wir selbst haben diese höchste Bergspitze Nordamerikas bezwungen und können versichern, daß alle Berichte, die Herr Cook über seinen angeblichen Aufstieg gegeben hat, falsch sind.“

Die ehrenwerten Männer, die dies behaupten, heißen Lloyd, Browne und Stud.

Als Richter in der Welt der Erdkunde erscheint jetzt Dr. George Veld auf dem Plan, ein Amerikaner, vorzüglicher Geograph und Sachkenner. Er ist nicht gerade sanft, wie Wissenschaftler ja manch-

mal sind. War die amerikanische Öffentlichkeit zuerst etwas beunruhigt über die Kampfeslust der beiden großen Männer, so hatte sich diese Unruhe bald in ein Lachen verwandelt. Dem ruhigen Bürger erschien es einigermaßen komisch, daß zwei Männer, die eine so unerhörte Leistung vollbracht hatten, nicht durch die Tat und den unbestrittenen menschlichen Erfolg als solchen befriedigt wurden, sondern wegen des Ehrgeizes, zuerst und ganz allein am Pol gewesen zu sein, ein in der Welt unbekanntes Pfeiffkonzert aufführten. Dieses Lachen verstärkte sich noch, als jetzt Dr. Veld eintrifft ...

Der trockene Amerikaner teilt nach beiden Seiten kräftige Ohrfeigen aus, er verspricht sich viel von der Methode einer kalten Dusche, um die Kampfhähne zu trennen. Was zunächst die Herren Lloyd, Browne und Stud beträfe, so sei nicht zu bezweifeln, daß jeder von ihnen den scheinbar unbeswingbaren Mount McKinley erstiegen habe. Jetzt behaupten sie gemeinsam, daß der vierte, besser der erste Bergsteiger, nämlich Cook, den Mount McKinley nicht erstiegen hätte, daß vielmehr seine Berichte und Photographien falsch seien.

Folglich, so wird geschlossen, habe Cook auch nicht den Nordpol erreicht und wiederum nur geschwätzt. Selbst angenommen, Cook hätte den berühmten Berg nicht erstiegen und seine Berichte wären irrig, so sei das noch lange kein Grund, anzunehmen, daß er auch den Nordpol nicht erreicht hätte. Was nun den Mount McKinley anbeträfe, so sei zu bemerken, daß Lloyd, Browne und Stud nicht nur Cook, sondern auch sich selbst gegenseitig beschuldigen, nicht auf dem Gipfel des Mount McKinley gewesen zu sein. Eine sorgfältige Nachprüfung aller Berichte, die alle in ihre einzelnen Abschnitte zerlegt wurden, habe ergeben, daß alle vier und als erster Cook auf der Bergspitze gewesen sind, und wenn auf den Photographien hier ein paar Felsen, bei dem anderen eine Schneelage fehlte, so sei eben die Photographie nicht ganz in Ordnung, und so etwas könne schon vorkommen.

Die zweite Gruppe von Widersachern, die, wie die erste von Peary veranlaßt, gegen Cook auftritt, ist in den Kreisen der Eskimos zu finden, die nach ihrem Religionsglauben den gemaltigen Berg für unbestiegbar halten. Veld urteilt lakonisch: „Das ist Auffassungsache.“ ... Und Herr Veld beschließt sein Urteil:

Diese Entweihung der größten Bergspitze Nordamerikas durch die Verleumdungen der jämmerlichen Zweifler, die auf seinen Gipfel trabselten, ist sehr bedauerlich.

Jetzt erblickt aber auch, nachdem Peary zurückgewiesen ist, Cook seine Kritik. Veld läßt dahingestellt, ob Cook den eigentlichen Pol erreicht hat, auf jeden Fall hält er seine Leistung für groß.

Verwerflich ist jedoch die Sprache, die Herr Cook vom Nordpol mitgebracht hat. Er berichtet von aufragenden purpurnen Gipfeln, von dem bewaldeten Sonnenmeer, dem graufigen Sterben

der Polarnacht. So etwas gibt es in der korrekten Wissenschaft und sicherlich auch am Nordpol nicht.

Die Welt hörte zu und schmunzelte, und je länger der unverminderte Streit zwischen den beiden Polfahrern dauerte, um so grotesker wurde der Gegensatz zwischen großer Tat und kleinmütiger Geffinnung. Beide Rivalen waren schließlich so weit, daß sie einander ins Irrenhaus bringen wollten ...

Velds Mahnung an die Würde der Wissenschaft wurde bald darauf durch ein grandioses Beispiel bewiesen. Als Kapitän Scott innerlich verzweifelt am Südpol die norwegische Flagge Amundsens findet — es ist der 18. Januar 1912 —, da empfindet er wohl sein Unglück, aber keinen Haß. Einen Brief, den Amundsen hier am Südpol hinterließ, um ihn von dem „Zweiten“ an den König Hofon von Norwegen befördern zu lassen, als rühmenden Zeugen seiner Tat, nimmt Scott an sich und will, er, der Geschlagene, die Bitte des anderen treulich erfüllen. Und als dieser Scott auf dem Heimwege abirrt, am Verhungern, in seinem Zelt die letzten Briefe, die letzten Lebenszeichen schreibt, verknüpft er mit diesen Briefen zusammen das Schreiben Amundsens — fügt hinzu, daß der nächste Finder es an den König von Norwegen weiterleiten möge.

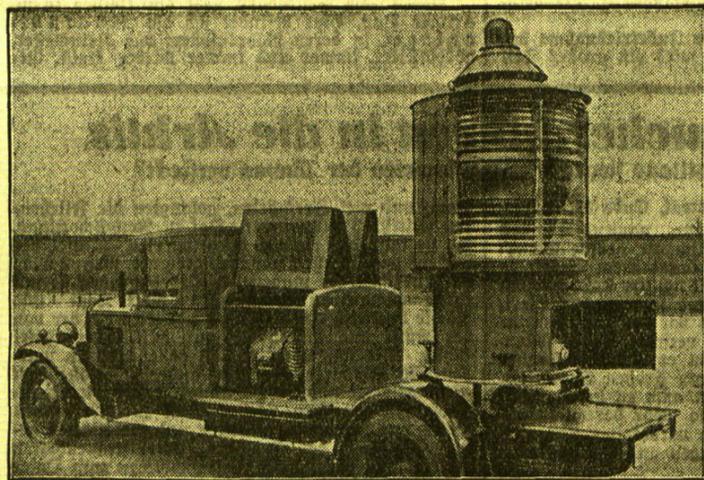
Peary und Cook haben die gleiche Leistung gezeigt, nicht aber dieselbe Größe. Sie überleben beide den Weltkrieg, aber keine neue Tat führte über das Vatuum dieses Eireites hinweg und führte ihr Leben zu neuem Aufschwung. Cook mußte, eines gewöhnlichen Bergsteigers wegen, sogar noch eine Gefängnisstrafe verbüßen.

Eine zeitgenössische Karikatur zeigt, wie die beiden unverföhlichen Gegner auch nach ihrem Tode noch einen verschiedenen Himmel fanden und sich stritten, welches nun der richtige wäre. Es ist nicht zu hoffen, daß es so gekommen ist, denn in einer besseren Welt wird über dergleichen Ergebnisse sicherlich nicht gelacht ...

„Hier wurden Frauen zu Hühnern!“

Wie die Suffragetten das englische Weltreich eroberten

Am Halbbunkel liegt das alte gotische Kirchenstück, hoch über den Dächern, und die bunten Glasfenster senden einen matten Schimmer von Gold und Glanz durch den Raum. Auf steil ansteigenden Bänken sitzen mehrere hundert Herren im schwarzen Cut und den Zylinder auf dem Kopf einander gegenüber. — Es ist ein weltliches Heiligtum, das in der Welt wohl seinesgleichen sucht: das englische Unterhaus. Die Herren im feierlichen Rock verweilen hier seit Hunderten von Jahren. Sie beraten das Schicksal Englands, das Empire. Die Väter und Söhne sind die „Very honourable Members of the House“, die Tradition berät, die Tradition steht in dem feierlichen Halbbunkel des



Ein fahrbarer Scheinwerfer

Der Nachtsverkehr erfordert auf den Flugplätzen eine Beleuchtung des Rollfeldes durch Scheinwerfer, die sicherartig die Landebahn auf eine Tiefe von 800 bis 1000 Meter ausleuchten. Wir zeigen hier einen solchen Scheinwerfer von Siemens, der mit einer Glühlampe von 10000 Watt ausgerüstet ist. Der Scheinwerfer ist auf ein Fahrzeug aufgebaut, so daß er jeweils entsprechend der Windrichtung aufgestellt werden kann. Den Strom liefert ein Generator, der vom Fahrmotor des Autos aus angetrieben wird.

Dunkel Doktors Wang. „Nütti will immer bei Dunkel Doktor sein.“

Die hellen Dränen schoben sich gequält zusammen in seinem Gesicht, das ganz steinig wurde unter der schier unlöslichen Wucht der Verantwortung für dies einsame kleine Leben, das ihm in dem Nähe kostbarer wurde, als die Beziehung zu Vene an Wert verlor ... Konnte es eine befriedigende Lösung dieser Wirnis geben? Doktor Hollesparre, der mit sicheren Händen schon viele Kinderkörper aus physischen Leiden befreit hatte auf dem Operationstisch, Doktor Hollesparre war selber ein hilfloses Kind vor der Komplikation, die er in trüblichen Wochen in sein Leben gestellt.

Er hörte Vene in erzwingender Fröblichkeit trälern: „O Donna Clara, ich hab Dich tanzen gelehrt, und Deine Schönheit hat mich toll gemacht.“ Seine Hand strich in einer unsagbar stillen Art über die mageren Schulterblätter des Kindes auf seinem Arm. Seine Augen suchten gleichsam in eine Ferne hinaus nach etwas Gutem, Edlichem. Und während er da stand in der kleinen unordentlichen Stube mit der leichten, schweren Last im Arm, kamen ihm plötzlich die klaren, dunkelgrünen Augen unter dunklen, fein ausgezogenen Dränen und der herbe, fragende Ernst des Mädchengebichts, das er geküßert im Heidelberger gesehen und nicht vergessen hatte. Schwerer als zuvor senkte sich Bekommenheit nieder.

8. Kapitel

Vela-Eta und Severa waren zu Fuß vom kleinen Stationsgebäude emporgeklettert zur Grenzwaide, die inmitten bewaldeter Höhen von ihrem Bergkegel südwärts ins tränkliche, nordwärts ins thüringische Land schaut. Ein bekannter Maler hatte Severa von der Herrlichkeit der tausendjährigen Burg Lauenstein erzählt, die schon manchem Mädchen neue Kraft spendet. Als nun Vela-Eta neulich einen Weinkrampf bekommen, hatte Severa sie eingeladen, mit ihr zwei stille Wochen in der Berg-

einsamkeit zu verbringen, um zu innerer Klarheit zu gelangen und ihre Nerven zu beruhigen.

Velas Aufgeregtheit war heute noch gesteigert worden durch einen mysteriösen Brief, den sie dicht vor der Abreise erhalten. Es war eine sogenannte Glückskette, die, von Italien ausgehend, neunmal um die Erde laufen sollte, die jedem Weiterverbreiter binnen neun Tagen ein großes Glück, jedem Unterbrecher der Kette einen Unglücksfall verhieß.

Während jetzt Severa in Velas Zimmer der Freundin Handtasche auspackte, lag Vela auf einem Divan und schaute aufgeregt: „Die Aufmachung hier im Haus ist fabelhaft. Herrliche alte Türhücker und Schlüssel! Und die handgewebten Vorhänge, prachtvoll echt alles. Schau den kleinen Sekretär an! Ist er nicht goldig? Recht um Liebesbriefe dran zu schreiben. Die Aussicht gottvoll. Es wird nun schon zu dunkel, man sieht nichts mehr. Ich bin todmüde, und Herzklopfen habe ich wie nach einer Hochgebirgstour.“

Severa glättete die Wäsche, die Vela miserabel gepackt hatte. „Ich hoffe zuverlässig, daß Du Dich hier gut erholen wirst. Wir haben Wetterglück. Heute früh in Berlin hingen die Nebel ganz dick, und hier in der Höhe ist es klar, leichter Frost. Hast Du den Mond über den Tannenwipfeln gesehen beim Aufsteig?“

„Nez, keine Spur. Ich dachte nur an mein jagendes Herz und an den schrecklichen Brief ... Natürlich halte ich sozusagen für Nahtisch, aber irgendwo sitzt doch der Aberglaube. Ich habe einfach Angst, die Kette zu unterbrechen, gerade jetzt, wo ich vor wichtigen Entscheidungen stehe.“

Severa trat nahe an Vela heran, ihr Gesicht wurde schön in seiner Strenge. „Liebe Vela, wenn in diesem Kettenbrief ein echt religiöses Gefühl mitläuft, würde ich Dich allenfalls verstehen, aber die dort ausgesprochene Auffassung von Glück und Unglück ist für mein Empfinden kindisch. Das große Los gewinnen oder einen Fürsten heiraten sind die höchsten Trümpfe, die den Weiterlebenden der Kette beschieden waren. Erbünden, Beträum-

merung des Hauses und ein amputiertes Bein die Uebel, die einige Unterbrecher der Kette bestrafen. Ist das nicht reichlich natü?“

„Ach, Severa, ich fühle mich heute so miserabel. Wer kann schließlich alle Zusammenhänge überblicken? Jeder dritte aufgeklärte Mensch läßt sich das Poroskop stellen. Ich bin während auf diese verrückte Frau Dingda, die mir den Kettenbrief zugesandt hat. Einmal in meinem Leben habe ich sie nur gesehen auf einem See bei meiner Tante. Warum schickt sie ausgerechnet mir die Sache? Ich habe genug eigene Kalamitäten. Ach, mir ist siedend heiß geworden. Ich glaube, ich fieber.“

Severa sah besorgt auf die Freundin herab. „Du hast jetzt eine Weile still im Dunkeln, und dann hole ich Dich zum Abendessen.“

Ihre Stube auf der andern Seite des Flurs bot durch quadratische Fenster den Blick zur Burg. Der zunehmende Mond gab vom klaren Himmel herab blasse Helle. Massig baute sich das alte Gemäuer in den Herbstabend mit Bräse und Graben, Pechnase über dem rundbogigen Einfahrtstor, mit dem Bergfried zur Linken, der organisch aus dem Felsen wuchs, und dem barocken Turm eines späten Jahrhundertz zur Rechten. Väterliches Erbe ward wach in Severa: die tiefe, verlebende Freude an Formen, aus denen sie das Geschick fernher Zeiten, die Geschichte längst Gewesener zu lesen vermeinte. Es lockerte sich etwas in ihr, die Außerlichkeiten des Tages voll Berliner Geschäftigkeit und Unruhe fielen ab, neue Sichten stiegen langsam, festerlich empor mit dem Mondring über den Tannenwipfeln. Pflötzlich sprangen die Worte des Glückskettenbriefes auf: „Schon innerhalb der nächsten neun Tage wird sich etwas ereignen, das Dir Freude macht, wenn Du die Kette weiterstreichst, Unlück aber Unlück aber wird Dir antreffen, wenn Du die Kette unterbrichst.“

Jählings liefen ihre Gedanken nach Hause nach Echeloh, sie glaubte Grobha kurz sagen zu hören: „Dummheiten, man muß keine Pflicht tun, und damit basta.“ Und Ohm Mathias tiefe Augen sprachen:



Neuer Weltrekord Ismayrs

Deutschlands Siegreicher Olympialämpfer, der Münchener Student Ismayr, stellte im beiderarmigen Stoben mit freiem Umfassen einen neuen deutschen und Weltrekord in der Mittelgewichtsklasse auf: es gelang ihm, 287½ Pfund zu stoßen und damit den alten Weltrekord des Ägypters Arrabah um anderthalb Pfund zu verbessern.

Raumes, spiegelt sich auf den schwarzen Zylinderhüten und schwingt in der halblauten, monotonen Stimme des Redners mit. Das ist das alte beliebte England, gleich ob wir das 18. oder Anfang des 20. Jahrhunderts schreiben ...

Vorn auf der harten, unbeweglichen Regierungsbank sitzt Sir Henry Campbell-Bannerman, Prime Minister Seiner Majestät, keif, hochmütig, mit verschärften Armen. Er lauscht interessiert dem Redner, der bei der Betrachtung der ethischen Mission Englands in Ägypten gerade am Nildelta anlangt ist. Campbell denkt nach. Auch Peel, der große Peel, hätte die traditionelle Länge und Langweiligkeit dieser Rede geschätzt ...

Pflötzlich ein gellender Pfiff, oben von der Galerie. Wie vom Donner gerührt, schweigt der Redner und 400 um das Vaterland verdiente Zylinder reden sich nach oben. Der Minister Seiner Majestät schließt entsetzt die Augen. Denn oben von der Galerie herunter entrollen sie eine giftgrüne Fraße, mitten in die Tradition des Parlements hinein. Und darauf steht mit blutroten Buchstaben gemalt: „Gebt den Frauen das Wahlrecht!“

Unten im Saal erhebt sich ein abfälliges und abwehrendes Gemurmel. In diesem Augenblick jedoch ergiebt sich ein Hagel von Rückengeräten vom Dutzend bis zum Reibstein, auf die ehrwürdigen Häupter des englischen Parlaments. Für die Regierungsbank hat man sogar einige Behälter mit Pfeffer reserviert ...

Unter ungeheurem Tumult wird die Sitzung abgebrochen. Sir Henry Campbell und Mr. Lloyd George wandern durch einen Seitengang ab. Sir Henry hat ein Magenleiden. Sir Henry murmelt: „Die verfl ... Suffragetten“. In diesem Augenblick springt sich ein Weibsbild mit fliegendem Rock und fliegenden Haaren hinter einer Säule versteckt, hervor, und schreit: „Gebt den Frauen das Wahlrecht, gebt den Frauen die Freiheit!“

Es ist ein schöner Frühlingstag, England hat guten Verdienst, die kolonialen Sorgen sind etwas leichter geworden, und man könnte mit vielen anderen „Fortnes“ im Spardark spazieren gehen, wenn diese Suffragetten nicht ... Von Jahr zu Jahr treiben sie es toller“, denkt Mr. Campbell erbittert. In diesem Augenblick strickt er wieder zusammen. Ein schreiender, tobender Haufen von Frauen wälzt sich durch die City, durchbricht zwei Polizeikorps und wird erst von einem dritten aufgehalten. Mr. Campbell sieht, daß die Beamten von ihren Antippen Gebrauch machen, es tut ihm leid, aber es geschieht ihnen recht so, den verrückten Suffragetten. Gott weiß, was sie in dieser Welt noch alles anstellen würden.

Wird fortgesetzt

chen: „Das große Los ist noch längst kein Glück, und ein zertrümmertes Haus noch längst kein Unglück. Das alles liegt viel tiefer in Dir selbst.“ Severa lehnt die Stirn an das Holz zwischen den kleinen Scheiben. Eine schöne Stille wuchs in ihr, wie die Stille vor starkem, kommendem Erleben, dessen Gehalt nicht mit den primitiven Vokabeln Glück oder Unglück gekennzeichnet werden konnte.

Als Severa am folgenden Morgen in Velas Zimmer trat, fand sie die Freundin in einem kläglichen Zustand, in Tränen aufgelöst. Sie habe die ganze Nacht kein Auge zugehnt, fühle sich todkrank, könne nicht aufstehen. Schwindel und Herzklöpfen. Sie werde schwer krank werden, das wisse sie jetzt ganz genau. Weitergen habe sie in der Nacht schon sieben Abschriften von der Glückskette angefertigt, davon entsehrliche Kopfschmerzen bekommen und überreichte nun eine Abschrift Severa, die um Gottes willen nicht spotten und auch neun Abschriften weitergeben solle.

Severa zerrte vor Velas Augen ihre Abschrift in kleine Fäden. „Das ist meine Antwort auf diesen Unfug. Sol nun gehe ich hinunter und ertundige mich, wo der nächste Arzt wohnt und lasse ihn holen. Widerprüch nicht, Du bist krank und mußt das Bestimmen mir überlassen.“

Die Hausdame sagte Severa, der nächste Arzt sei in der Nachbarstadt, aber drinnen im Dorf sei beim Gasthofbesitzer sein Sohn mit einem Studienfreunde zu Gast, der Sohn des Gastwirts sei Architekt, der Freund aber Arzt. Der könne in zehn Minuten oben auf der Burg sein.

So kam es, daß sich Doktor Hollesparre und Severa Elmstaedt eine Viertelstunde später im Lesezimmer gegenüberstanden, sich sofort erkannten, beiderseitig eine starke Freude empfanden und sorglich voreinander vergarben. Sie redeten ein paar sachliche Worte, dann führte Severa ihn zu Vela hinauf. (Fortsetzung folgt).

Litwinow fährt nach Amerika

Um die politische Anerkennung der Sowjetunion — Zwei Großstaaten sind absehbar — Im Hintergrund die ostasiatische Inselmacht

—ver. Schon in den allerletzten Jahren mußte es auffallen, daß die Sowjetdiplomatie in bezug auf die U.S.A. handels- und propagandapolitischen Streitfällen — diese beiden Momente hängen ja in der Sowjetischen „Staatskunst“ eng zusammen — tunklich aus dem Wege ging, während gleichzeitig der Ton der Sowjetpresse Amerika gegenüber in merkwürdiger Weise verhalten wurde. Die damit verbundene Absicht wurde denn auch bald offen ausgesprochen: Moskau liegt viel daran, seine Beziehungen zu Washington zu regeln, so auch eine tatsächliche Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten zu erreichen. Nicht nur wagt die Weltwirtschaftskrise den Rätebund, neue Absatzmärkte zu suchen, und Amerika, wenn es eine Gesandtschaft und Konsulate im neuen Ausland errichtet, wäre ein viel wichtiger Handelspartner als bisher, auch außenpolitische Erwägungen sprechen seit dem Konflikt mit Japan entscheidend mit. Die Amerikaner sind aber noch mehr als die ihnen so verwandten Engländer eigensinnig und hartnäckig in Fragen der Weltanschauung, der Gesittung und des Eigentumsbegriffs. Eigenständig und hartnäckig nach russisch-bolschewistischer Auffassung. Freilich, im Vorfrühling 1918, als die Sowjetregierung erst nur vier Monate, dazu gar nicht fest im Sattel saß, tabelle der weltfremde Staatsmann Wilson seine Fremde über die russische Revolution nach Moskau. Aber diese spontane Sympathieäußerung erstarb jäh unter dem Druck des kalten Wasserstrahls, mit dem der Kream das Weiße Haus bedachte. Swerdlow - Nachahmer, der damalige Vorsitzende der sowjetischen Ratskammer, dankte zwar für die geäußerten Glück- und Zukunftswünsche, knüpfte daran aber die Erwartung, daß die amerikanischen Proletarier bald ihre Kapitalisten verjagen mögen. Amerika war erschüttert und zutiefst verlezt. Das hinderte die Neue Welt zwar nicht, Rußland wenige Jahre darauf eine unschätzbare Hilfe gegen den damals wütenden Hunger und Seuchen zu erweisen, aber zur Regelung der Staatsbeziehungen kam es nicht, ist es auch bis heute noch nicht gekommen.

Das alte Rußland stand bei den Amerikanern, mögen diese sich auch konsule Vorstellungen von Osteuropa und Nordasien gemacht haben, meist in hohem Ansehen. Der Amerikaner ist ausnahmslos und ihm imponieren ganz besonders hohe Maßstäbe. Der „sechste Teil der Erdkugel“ ist an sich schon ein für den Yankee vielfach größerer Begriff. Die rufsländischen Massenmassen, für den Amerikaner natürlich durchweg Russen, die Dampfwalze des russischen Militärs im Weltkrieg, die russische Besetzung Zentralasiens, erst recht Sibiriens mit seinen praktisch unendlichen Landstrichen, die russisch-amerikanische Rätenachbarschaft an der Beringstraße, in diesem Zusammenhang nicht zuletzt Alexanders II. kluger Verzicht auf Alaska, nämlich der Verkauf dieser Riesenhalbinsel (mit dem heutigen Alaskafeld) für einen Spottpreis eben an dieselbe U.S.A., dies alles verleiht seine Wirkung auf das Gemüt nicht. Die heutige Einstellung Amerikas zum Rätebund ist allerdings wesentlich anders. Die leidige Politik hat eine Barre zwischen den beiden Großmächten aufgerichtet und alle bisherigen Bemühungen Moskaus konnten nur wenig von diesem Wall, der zum großen Teil aus schon tiefwurzelndem Mißtrauen und Argwohn besteht, abtragen. Nur einige wenige Senatoren sind bekannt für ihre Bemühungen um Anbahnung besserer Beziehungen zur Sowjetunion. Diese Politiker und einige wenige Publizisten sind im Laufe des letzten Jahrzehnts auch in Rußland gewesen, haben es, meist ohne Kenntnis der russischen Sprache, „studiert“ und dann oft auch unvermeidliche Rußlandblätter geschrieben. Darüber hinaus gibt es noch in Amerika Zweigstellen des Vereins der Freunde Rußlands, deren Mitgliederzahl nicht groß ist und zum überwiegenden Teil aus ehemaligen Rußländern, darunter fast nie nationale Russen, besteht. Angesichts der bisher unregelmäßigen amtlichen Beziehungen zwischen Moskau und Washington sitzen seit Jahren amerikanische Journalisten sozusagen vor den Toren des roten Landes. Besonders in New York und Washington warten sie mit angestrichelter Zähigkeit und Gelassenheit auf Einlaß. Sie lernen russisch und suchen sich nach Möglichkeit auch sonst über Rußland zu unterrichten, liegt ihnen doch die Pflicht ob, neueste Ereignisse in die Heimat zu melden. Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß dieser Nachrichtendienst auf Senzation ausgeht. So manche Taten nachrichten über Rußland, die dann bald wohl auch die Kunde durch die Weltpresse zu machen pflegt, ist auf diese geheimnisvollen Quellen zurückzuführen. Ihr mittelbarer Urheber ist schließlich Moskau selbst, das alle Zusammenhänge natürlich bestens kennt, denn auch seine Beobachtungen behalten die Beobachter vom anderen Lager scharf im Auge. Dem Kream aber liegt daran, den in mehrfacher Hinsicht unsehrlichen Zustand schnellstens aeregelt zu wissen.

Nun hat Roosevelt wieder einmal spontane amerikanische Initiative an den Tag gelegt und Moskau frohlockt jetzt schon, während Litwinow - Wallach seine Koffer packt, um die Fahrt über den großen Teich anzutreten. Man hat früher Tschitscherin, die inzwischen gefallene Sowjetgröße, den „russischen Handelsreisenden“ genannt; jetzt wird diese Bezeichnung auf Litwinow bezogen. In den letzten Jahren ist kaum ein Monat vergangen, ohne daß der Außenkommissar eine diplomatische Reise absolviert hätte. Von sehr großer Bedeutung ist die jetzige Fahrt. Kriegsschulden bezahlen kann und will Moskau nicht, aber zu sprechen ist es für jede andere Frage, besonders wenn sie auch außenpolitisch beide Mächte angeht. Und das ist der schon vorher ange deutete Ausdehnungsdrang Japans, der Moskau wie Washington größte Sorge bereitet. Die Sowjetpresse, sonst vorsichtig, wenn nicht gar skeptisch, greift diesmal vor und stellt die Sache so hin, als wäre die diplomatische und handelspolitische Regelung schon eine vollzogene Tatsache. Um so ungünstiger schneidet dafür Japan, gleichfalls jetzt schon, im Urteil der maßgeblichen Moskauer und Washingtoner Blätter ab. Faul sehe es nicht nur im Staate Nippon wie in Mandchurien, sondern auch Tokio selbst sei in sich gespalten und das Ministerkabinett so uneliebig wie nie zuvor. Die Dinge nähmen ihren schicksalhaften Verlauf und der Bolschewismus könne triumphieren. Ob diese Fremde berechtigt oder verfrüht ist, wird das nächste rech-

nende Amerika gewiß bald zeigen. Und auch Tokio scheint sein letztes Wort noch lange nicht gesprochen zu haben.

Gegen Gandhi . . .

London, 2. November.

Mahatma Gandhi, der seit vielen Jahren an der Spitze einer nationalen Freiheitsbewegung steht, die nicht weniger als 35 Millionen Inder zu einem gemeinsamen Kampf vereint, und die die reiflose Unabhängigkeit von der britischen Bevormundung erstrebt, hat eine arge Einbuße an Autorität erlitten. Eine äußerst wichtige Gruppe im Nationalkongress hat sich gegen seine unumschränkte Führerschaft aufgelegt und eine neue Partei gegründet.

Deutschlands höchster Funkturm vor der Vollendung

Aufnahme des Sendebetriebs im Dezember — Der schützende Bronzefranz „Geheimnisse“ um den Riesensender

Berlin, Anfang November.

Die Haltestelle am Tegeler Wald, an der Müllerstraße, wo die zukünftig kommenden Besucher des „Riesens von Tegel“ aussteigen müssen, wird von den Schaffnern später mit den Worten ausgerufen werden: „Großrundfunkender Tegeler“. Man geht einen von Kiefern und Tannen umgebenen vorer noch provisorisch gepflanzten etwas holprigen Weg westwärts entlang, und nach wenigen hundert Metern durch ein kleines idyllisches Heide sieht man den Eingang zum neuen Sendebau und natürlich zuerst den jetzt vor der Vollendung stehenden Funkturm von Tegel vor sich.

Oben in mehr als hundertvierzig Meter Höhe turnen kleine winzige Menschen umher, die Montagetarbeiter. Und wir hier unten werden den Männern da oben ebenfalls recht klein und zwerghaft vorkommen, wir hier unten vor den Toren des Großrundfunkenders sind für die da oben bloß ein winziges Stückchen aus dem großen weiten Rundblick, der sich von da oben bietet.

Heute kann man sich schon ein Bild machen von den riesigen Dimensionen des neuen Funkturms. Fünfundsiebzig Meter höher ist er bereits wie der Funkturm in Berlin-Witzleben — hundertfünfzig Meter — es sind es von der Spitze bis zur Sohle.

Zurzeit ist man dabei, das Hilfsgerüst abzubauen. In den nächsten Tagen wird dann durch die im Turm vorhandenen Windvorrichtungen der neuartige zwölf Meter im Durchmesser aufweisende Abschirmkranz aus Bronze hochgezogen werden. Dieser Bronzefranz in der Spitze des Turmes soll die Antennenstrahlung in den Raum hinaus unterbinden, er dient im Rahmen der Gesamtkonstruktion der Antenne dazu, daß sich die Wellen des neuen Senders rings um den Erdball herum ausbreiten, daß ihre ganze Kraft ungehindert in die Millionen Empfangsapparate wandert.

Vom ersten Augenblick der Inbetriebnahme des neuen Großrundfunkenders wird ein großer Teil

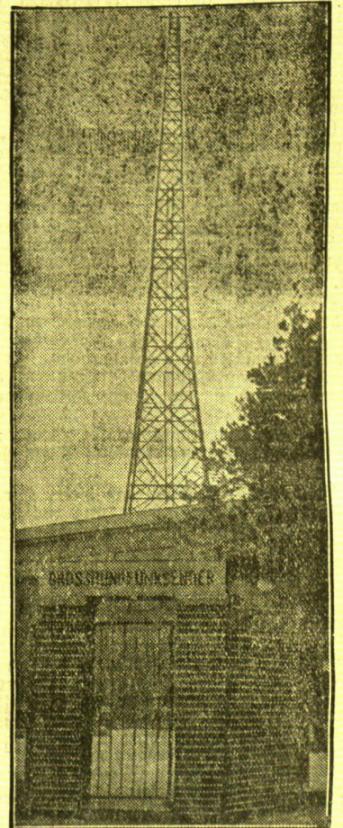
eine Konferenz der „Abtrünnigen“ in Bombay erwies, wie ernst diese Opposition gegen Gandhis Autorität zu nehmen ist. Es wurde festgestellt, daß über 700 Delegierte aus allen Provinzen getroffen waren. Auch eine Unzahl von zumstimmenden Briefschaften konnte verlesen werden. Man darf, ohne zu übertreiben, annehmen, daß hinter der neuen Bewegung mindestens ein Drittel der ehemaligen Anhänger Gandhis steht.

Die Bedeutung der großen Abfallsbewegung ist um so schwerwiegender, als ihr Führer Jannadas Mehta ist, die rechte Hand Gandhis, ein Mann, der sich großen Einflusses erfreut und der einen guten Ueberblick über die englische Politik und die Absichten des Mahatma besitzt. Er war der Leiter der Non-Co-Operations-Bewegung und war Gandhi in seinem Kampf für den Boykott englischer Waren und in seinem passiven Widerstand zur Seite. Jannadas Mehta behauptet, Gandhi habe durch fehlerhafte politische Maßnahmen, die vor allem von seinem angeborenen Individualismus herrührten, die ungeheuren Opfer nicht auszunutzen verstanden, die seine Anhänger in wahrhafter Seelengröße gebracht hätten. „Gandhi und die De-

okratie können nicht zusammengehen“, erklärt Mehta und fragt dann weiter, was der Kampf um die Freiheit mit dem Kampf in einem palastartigen Hause zu tun habe. Er wirft ihm auch vor, daß er alle Anträge auf eine Einberufung eines Kongresses abgelehnt habe.

Gandhi, der jeder politischen Aktivität für ein Jahr entsagt hat, um sein Werk für die „Unberührbaren“ durchzuführen zu können, sieht sich gegenüber den Vorwürfen zum Schweigen verurteilt. Er muß noch fast ein ganzes Jahr warten, und zwar bis zum 3. August des nächsten Jahres, wenn er seinen Schwur halten will. Ob die gegen ihn entfachte Bewegung bis dahin in sich selbst zusammengefallen sein wird oder aber noch weiter Raum greift, ist eine Frage, die im voraus nicht beantwortet werden kann.

Im übrigen tragen die Angriffe seiner Gegner keineswegs persönlichen Charakter. Nach wie vor wird Gandhi als der „Mahatma“, als „die große Seele“ angesehen, aber gerade die Tatsache seiner großen Menschlichkeit habe zu seinem Fall geführt. Er sei zwölf Jahre lang der Mahatma gewesen, aber seine Verprechungen hätten sich nicht erfüllt...



Deutschlands neuester Großsender entsteht hier

waltig ist der Bedarf der Senderöhren an Kühlwasser, und man hätte große Ausgaben, wollte man das Wasser nicht „aussparen“ . . .

Schatzsucher fahren in die Arktis

In Neu-Schottland liegen die Kronjuwelen der Mayas versteckt?

Montreal, Ende Oktober.

Ein kanadischer Ingenieur, namens Thomas Nixon, bereitet augenblicklich die größte Schatzsuche vor, die bisher auf kanadischem Gebiet je stattgefunden hat. Es handelt sich um Kostbarkeiten von sagenhafter Schönheit und ungeheurer Wert, die Indianer auf der Flucht vor den weißen Eindringlingen und Eroberern versteckt haben sollen, die Nixon nunmehr, nachdem er einen Geldgeber gefunden hat, mit Hilfe einer großen Expedition nicht nur zu finden, sondern auch zu heben hofft. Diese Hoffnung scheint um so mehr berechtigt, als er seine Expedition gründlich vorbereitet und auch mit den modernsten Werkzeugen und Geräten ausstatten vermochte.

Diese neueste Argonautenfahrt führt diesmal übrigens nicht etwa in die schneebedeckten Regionen der südamerikanischen Anden, auf der Suche nach dem gleichnamigen Schatz der Inkas, die fähige Fahrt führt auch nicht in die geheimnisvollen, noch unerschlossenen Urwälder Brasiliens, sondern hinauf in arktisches Gebiet, auf eine von Stürmen umhüllte Insel der unwirtlichen Küste Neu-Schottlands.

Eine alte Legende geht dort um, seit vielen Jahrhunderten. Ihr zufolge sollen damals, als die Spanier in ihr Land einfielen und alles brandschatzten und plünderten, Vertraute der mexikanischen Herrscher mit einem großen Teil der Kronjuwelen geflüchtet sein. Nach einer langen Wande-

lung, und viel Irrfahrten, gelangten die Flüchtenden schließlich zur Mahone-Bai in Neu-Schottland, wo sie auf der kleinen vorgelagerten „Insel der Eichen“ ein Versteck fanden, geeignet ihre Schätze aufzunehmen. In mühevoller Arbeit gruben sie mit ihren primitiven Werkzeugen viele Tage und Nächte hindurch einen langen Tunnel, der von der Küste aus hinein bis zur Mitte der Insel führte. Als das Werk endlich vollendet war, wurden alle Kostbarkeiten und anderen Schätze dort niedergelegt, und der Tunnel dann wieder zugeschüttelt, nachdem vorher noch, zur Weihe des Ortes und heimatischen Sitten und Gebräuchen gemäß ein Teil der Indianer unter grauenhaften Zeremonien den mexikanischen Göttern zum Opfer gebracht worden waren, indem man sie bei lebendigem Leib gefesselt auf einem Scheiterhaufen verbrannte. Nachdem dann noch der Eingang zu dem Schacht sorgfältig verschlossen und unkenntlich gemacht worden war, sind dann die wenigen Ueberlebenden verschwunden und haben sich in alle Winde zerstreut.

Die ersten Spuren von dem verborgenen kostbaren Schatz sind bereits im Jahre 1795 gefunden worden. Damals entdeckten drei Trapper, die sich auf der Jagd verirrt hatten und dabei auch auf das kleine einsame Eiland gerieten, in der Nähe des Ufers, von den Wurzeln einer hohen alten Eiche überwuchert, zufällig den Eingang zu einem verschütteten Stollen. Sie begannen sofort

zu graben und konnten den Schacht, auf den sie gestoßen waren, auch bis zu einer Tiefe von etwa 15 Metern verfolgen. Dann aber mußten sie ihre Arbeiten einstellen, da sie auf Grundwasser stießen, und es ihnen an geeignetem Gerät zur Abdichtung und zum Auspumpen des Wassers gefehlt hat. Von ihnen aber stammt die erste Kunde von dem geheimnisvollen Schatz dort an der Küste Neu-Schottlands. Nicht weniger als sechs Expeditionen haben seither ihr Glück versucht; alle aber haben ihre Grabungen früher oder später wieder einstellen müssen, da ihnen das Geld zu weiteren kostspieligen Nachforschungen ausgegangen war.

Trotzdem sind bereits viele seltsame Fundeutage gefördert worden. Unter anderem wurde eine unvergleichlich schöne, elfenbeinerne Kiste, reich verziert und mit feinem Schnitzwerk versehen, ausgegraben. Auch Steine, die Inschriften tragen, die an Mayaschreiben erinnern, sind gefunden worden. Weiter innen im Stollen ist man auch auf Reste von Holzern gestoßen, die in jenen Regionen unbekannt und fremdartig sind, und unbedingt aus tropischen Gegenden herrühren müssen.

68 Loopings im Segelflugzeug

r. o. Newyork.

Manchmal kann man es sich einfach nicht vorstellen, daß es doch eigentlich erst ein Vierteljahrhundert her ist, seitdem sich der Mensch auch zum Beherrscher der Lüfte aufgeschwungen hat, wenn man täglich die Verdichte liest, aus denen hervorgeht, zu welchem Maß der Vollendung das fliegertische Können und die Beherrschung der Maschine heute bereits gediehen sind.

Ein besonders tolles Stückchen von Flugakrobatik wird neuerdings aus Akron, im Staate Ohio (Vereinigte Staaten) berichtet. Dort hat ein flugbegeisterter Einwohner der Stadt, namens Wiles Sperry, mit einem Landsmann die Wette abgeschlossen, daß er in der Lage sei, den Rekord eines gewissen J. R. D'Wear, der kürzlich auf dem Flugfeld von Newyork, mit einer motorlosen Maschine, nacheinander 46 Loopings ausgeführt hat, bei weitem zu überbieten. Die Wette ging über 1000 Dollars und wurde durch einige ein als festerlich bekräftigt.

Am nächsten Morgen ließ sich dann Wiles Sperry mit seinem motorlosen Flugzeug wie üblich von einem Motorflugzeug hochschleppen und löste schließlich in 3000 Meter Höhe das Verbindungsseil. Auf seinem Weg zur Erde hat dann der tollkühne Segelflieger nicht mehr und nicht weniger als 68 aufeinander folgende Loopings ausgeführt. Der „unerfätliche“ Luftakrobat war nach seiner Landung zwar etwas benommen, fühlte sich aber sonst wohl und frisch vergnügt die gewonnene Wette ein.

wtb. München, 3. November. Die Staatsmedizinische Akademie, eine der beiden Bildungsinstitutionen der künftigen deutschen Ärzteschaft, ist am Donnerstag feierlich eröffnet worden.



Pommern läßt Berlin nicht verburnern!

Ein Bild von der Ankunft einer Kartoffelendung aus Pommern für die Winterhilfe in Berlin — ein schönes Zeichen der Verbundenheit von Stadt und Land im neuen Deutschland

Das ist die wahre Volksmeinung in Oesterreich!

Berlin, 8. November.

Unter obestehender Ueberschrift veröffentlicht der "Wiensche Beobachter" eine Meldung aus Paris:

Jules Sauerwein veröffentlicht im "Paris Soir" Eindrücke aus Oesterreich. Er gibt eine Unterredung mit dem Generaldirektor eines großen österreicherischen Werkes wieder, der früher im Ausschuss-Komitee eine Rolle gespielt habe. Dieser Oesterreicher habe erklärt:

"Lassen Sie sich nicht, unsere Partei ist bei weitem die stärkste, obwohl sie keinen Führer, keine Fahnen, keine Presse hat und nicht die Möglichkeit besitzt, sich öffentlich vernehmen zu lassen. Sie ist die stärkste, weil sie die einzige logische ist. Welchen Sinn hat es für sechs Millionen deutscher Oesterreicher, gegen die übrigen 85 Millionen Deutschen eine Fehde zu eröffnen? Ist das etwa eine Politik? Kann man sie auf die Dauer vertreten? Eine große Bewegung hat unsere gesamte Nation in ihrer Auffassung und ihrer Mentalität von Grund auf geändert. Sie hat sich natürlich auch hier mit charakteristischen Merkmalen, die auf unser Land treffen, ausgedehnt. Sie stand im Begriff, sich ganz normal durchzusetzen. Wir verlangten nur, gemäß den demokratischen Regeln behandelt zu werden, d. h. uns in Wahlen zu dokumentieren und in der Regierung einen den erzielten Stimmen entsprechenden Anteil zu erhalten. So sind unsere Anhänger in Deutschland vorgegangen. Sie haben dort ihr Recht erst eingeführt, als sie sich auf eine Mehrheit stützen konnten.

Möchte man ein schönes Leben beschließen, uns zu unterdrücken. Man bedient sich gegen uns Nationalsozialisten der Waffen eines "faschistischen" Regimes. Das kann nicht andauern. Man erstickt nicht eine so machtvolle Woge durch Polizeimittel. Ich bin kein Politiker, und ich erkläre dies völlig ruhig, aber man wird in wenigen Monaten erleben, daß ich recht behalte."

Noch strengere Parteistrafen bei der N. S. D. A. P.

cnb. Berlin, 8. November. In einer Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers heißt es u. a. Gegner des Nationalsozialismus versuchen da und dort durch Provokation Nationalsozialisten zu Uebertretungen oder sonstigen Handlungen zu verleiten, die Mißstimmung in der Öffentlichkeit erzeugen sollen. Um den Provokateuren das Handwerk zu legen, werden künftig durch Nationalsozialisten begangene Gesetzesübertretungen unabhängig von Gerichtsverfahren noch strenger als bisher durch Parteistrafen geahndet.

Darré verurteilt Bauernfilm der "Ufa"

cnb. Berlin, 8. November. In seiner Eigenschaft als Reichsbauernführer unterzieht Reichsminister Darré in der "Nationalsozialistischen Landpost" den "Ufa"-Film "Du sollst nicht begreifen", der am 1. Oktober uraufgeführt wurde, einer sehr scharfen Kritik, weil der Film, der von bäuerlichem Leben handelt, ein vollkommen verzerrtes Bild des deutschen Bauernums gibt. Nicht nur das bäuerliche Brautstum oder gar die technische Betriebsweise sei völlig falsch wiedergegeben, so daß jeder wirkliche Bauer, würde er den Film sehen, in Gelächter ausbrechen müßte, sondern auch die wichtigste Figur des Films wird neben einer Reihe anderer Erscheinungen scharf abgelehnt. Die Hauptfigur, der junge Erbhauer Gürtel, sei der Typ des bolschewistischen Menschen von der Art des Brandstifters van der Lubbe. Der Film solle nach der Darstellung Darrés unter dem Titel "Blut und Scholle" erscheinen, er ist dann trotz Einspruch unter dem Titel "Du sollst nicht begreifen" herausgekommen. Darré erklärt schließlich: "Wir wehren uns mit aller Leidenschaft gegen diesen Film." Daß die "Ufa" ihn nun herausgebracht habe, werde weder ihr noch dem Volk zum Segen gereichen.

Verbot des Horst Wessel-Films nicht aufgehoben

wtb. Berlin, 8. November. In der Presse wird vielfach die Auffassung vertreten, als habe Reichsminister Dr. Goebbels das bestehende Verbot des Horst Wessel-Films aufgehoben. Das ist nicht der Fall. Reichsminister Dr. Goebbels hat lediglich seine Auffassung dahin kundgegeben, unter welchen Umständen und Voraussetzungen eine Umarbeitung des verbotenen Filmes möglich ist. Selbstverständlich wird die herstellende Firma, die Volksdeutsche Filmgesellschaft, wenn sie diese Absicht hat bei der Umarbeitung des Filmes berücksichtigt hat, den Film erneut der Zensur vorlegen müssen.

Bisher 560 Kilometer Reichsautobahnen für den Bau freigegeben

wtb. Berlin, 8. November. Generalinspektor Lohd hat am 1. November 1933 die Bauvorhaben der Reichsautobahnen Köln-Düsseldorf-Duisburg-Dortmund freigegeben. Mit dieser Maßnahme entsteht für das Industriegebiet ein Arbeitsvorhaben von 60 bis 80 Millionen Mark. Insgesamt sind 560 Kilometer Reichsautobahnen vom Generalinspektor für den Bau freigegeben. Der Einbau einer weiteren Bauleitung in Altona für eine Teilstrecke der Autobahnen Bremen-Hamburg-Lübeck ist angeordnet. Auch für den allgemeinen Straßenbau und für den Bau von Zubringerstraßen ist das Winterprogramm von 50 auf 80 Millionen Reichsmark erweitert worden.

Zwanzig Kommunisten müssen es büßen

wtb. Gelsenkirchen, 8. November. Ein O. A. Mann, der nachts von der Hitler-Veranstaltung in Essen zurückkehrte, wurde von einem Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt. Die Staatspolizei hat daraufhin vorläufig 20 Kommunisten festgesetzt.

Norman Davis in Paris

wtb. Paris, 8. November. Norman Davis ist gestern früh aus Genf hier eingetroffen, wo er vormittags bereits mit Paul-Boncour eine wichtige Unterredung hatte. Norman Davis reist am Sonnabend nach den Vereinigten Staaten weiter.

wtb. Paris, 8. November. Norman Davis hatte gestern eine eingehende Aussprache mit Außenminister Paul-Boncour. Er verweigerte jede Erklärung über den Gegenstand dieser Besprechung; doch teilt die Agentur "Havas" mit, daß er Wert darauf gelegt habe, mit dem französischen Außenminister vor dessen für Sonnabend angelegten Abreise nach Genf die durch den Rücktritt Deutschlands vom Völkerbund und von der Abrüstungskonferenz geschaffene Lage in allen Einzelheiten zu prüfen. Auch dürfte besprochen worden sein, unter welchen Bedingungen am 9. November das Büro und am 4. Dezember die Generalkommission der Abrüstungskonferenz zusammentreten sollen.

Goldtransport in London überfallen

Für 240 000 Reichsmark Barrengold geraubt
London, 2. November.
Ein frecher Raubüberfall auf einen Goldtransport im Zentrum Londons am hellen Tage ausgeführt. Den Tätern, die unerkannt entkamen, fiel ein Zentner Barrengold im Werte von 240 000 Mark in die Hände.
Das Gold wurde mit einem Pferdegepäck von

Heydekrug, 8. November

* Reichsdeutsche Wähler des Kreises Heydekrug können zur Erlangung der Stimmzettel ihre Pässe bis Dienstag, den 7. November, 6 Uhr abends in der Buchhandlung Guttnecht abgeben. Die Rückgabe der Pässe nebst Stimmzettel erfolgt bei Guttnecht am Freitag und Sonnabend oder am Wahlsonntag, nachmittags 1.30 Uhr, im Hotel Mertins in Ruß. Bei genügender Beteiligung wird ein Sammelbüro für Ruß-Gebiet besetzt. In diesem Falle sind die Pässe wie oben abzugeben und 10.- mit beizufügen. Die Wahlfrist der Wähler auf Sammelbüro erfolgt am Sonntag, 13.05 Uhr, ab Hotel Germania. Bei Bedarf findet die Fahrt per Extratrambus statt.

* Verlobungsbericht. Am Donnerstag wurden von der Gekörpas 15 Baconschweine und ein Ferkel abgenommen. Für Baconschweine wurden die amtlich festgesetzten Preise, für das Ferkel 50 Mark je Zentner Lebendgewicht gezahlt.

* Konzert Collegium musicum Memel. Die erste dieswinterrliche Veranstaltung der Volksmusik Heydekrug ist ein Konzert des Memeler Collegium musicum, wobei Musikdirektor Willy Rudewitz mit seinem Streichorchester, das noch durch einige Bläser verstärkt ist, klassische Musik darbieten wird. Das Konzert, das am Sonntag, dem 8. November, abends 7.30 Uhr, in der Aula der Herderschule vor sich geht, erhält noch eine besondere Note durch die Mitwirkung des ungarischen Violoncellisten R. v. Fehér, der u. a. ein Violonkonzert von Bradaid und einige außerordentlich schwere Solostücke von Paganini spielen wird. Der Abend verspricht für Heydekrug ein musikalisches Ereignis zu werden, von dem man noch lange sprechen wird. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten.

* Der Evangelische Jungmädchenverein und der Posaunenchor Heydekrug feierten am letzten Sonntag gemeinsam ihr Jahresfest. Sie hatten dabei die große Freude, den Rintener Schwestern- bzw. Bruderverein in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Das Fest fand seinen Höhepunkt in einem liturgisch und musikalisch gestalteten Nachmittagsgottesdienst, zu dem man nur noch einen reichlicheren Besuch seitens der Gemeinde gewünscht hätte. Pfarrer Reitner-Memel hielt die Liturgie und Predigt. Mitglieder des Jungmädchenvereins und Posaunenklänge wechselten mit dem Gemeindelied ab. Am wirkungsvollsten war Beethovens "Die Himmel räumen", gefolgt von den Jungmädchenvereinen Heydekrug und Rinten und gefolgt von den vereinigten Posaunenchor der beiden Kirchspiele. Die Begleitung lag wieder in den bewährten Händen des Herrn Pfeifer. Wir können die Vereine zu ihrem Erfolg nur beglückwünschen und hoffen, daß sie in der Öffentlichkeit noch mehr Verständnis finden möchten.

Veranstaltungen am Sonnabend

Stadt. Schauspielhaus: Geschlossen.
Apollo-Theater: "Fräulein Hoffmanns Erzählungen", 2 1/2 Uhr. "Kleiner Mann - was nun?", 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: "Das Lied einer Nacht", 2 1/2 Uhr. "Der Barock", 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: "Ein Lied geht um die Welt", 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Kirchzettell für Memel und Heydekrug

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Pfr. Leitner, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst Memel Nord, Ribauer Platz 3a, 5 Uhr: Gen.-Sup. Obereiner, Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Gen.-Sup. Obereiner.
Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: Vikar Blackmer, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangelisch-reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr: Reformationsfest, Pfr. Pries (die Kirche ist abgetat), 11 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend (Konfirmationszimmer). - Freitag, 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst zum 450. Geburtstag Luthers (der Chor singt). [7560]

Jakobuskirche: Sonntag, den 8. November: Reformationsfest, 9 1/2 Uhr: deutsch, 11 1/2 Uhr: litauisch, Ribbat, 11 Uhr: Kindergottesdienst. - Dienstag, 8 Uhr: Jungmädchenverein, Ribbat. - Mittwoch, 2 1/2 Uhr: Frauenhilfe Jakobus-Gand, Gemeindeführer. - Freitag, Luthertag, 9 1/2 Uhr: deutscher und litauischer Gottesdienst, Schernus.

einem Bahnhof zu einer Schmelzerei befördert. Als sich an einer Stelle der Kufcher für einige Minuten enifernte, fuhr plötzlich ein Kraftwagen heran, dem vier Männer entkamen. Sie nahmen das Pferd beim Zügel und führten den Wagen in eine abgelegene Straße. Ein zur Bewachung zurückgelassener Junge wurde zur Seite gestoßen. Hierauf nahmen die Räuber die Kiste mit dem Gold aus dem Wagen, trugen sie in ihren Kraftwagen und raken mit großer Geschwindigkeit davon. Bisher konnte noch keine Spur von den Räubern gefunden werden.

Wellingtons Goldschatz gefunden

Toulouse, Anfang November.
Unter einem alten Turm im Mauernwerk des Gutes Perjet, in der Nähe von Colomiers, etwa 15 Kilometer von Toulouse wurde dieser Tage ein großer Goldschatz gefunden, der aller Vermutung nach von Lord Wellington dort verborgen wurde. Das Gut gehört einem reichen Spanier, der es erst kürzlich erwarb und der es von einer benachbarten Familie verwalten läßt. Beim Spielen in dem alten Turm bemerkten die Kinder des Verwalters, daß eine Mauer offenbar hoch sein müsse, da sie, wenn man daran klopfte, dumpf klang. Man grub unter der Mauer nach und fand zur größten Ueberraschung einen geräumigen unterirdischen Gang, auf dessen Boden mehrere alte Goldmünzen lagen. Bei der eingehenden Durchsichtigung stieß man auf eine Kiste, die bis zum Halbe vergraben war. In ihr befand sich ein altes Schriftstück, das in englischer Sprache eine Anweisung enthielt, wo ein noch größerer Goldschatz zu finden sei. Man entdeckte auch, entsprechend diesem Dokument, den Zu-

Ratholische Kirche: Sonntag, den 8. November, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 9 1/2 Uhr: Prozession, Hochamt und Predigt, 11 1/2 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 4 Uhr: Mütterverein, 6 Uhr: Herz-Jesu-Andacht und Prozession. - Dienstag, den 7. November, 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein (Monatsversammlung).
Evgl. Gebetsverein innerhalb der Landeskirche: Sonntag, den 8. November, nachm. 4 Uhr, Saal Reibes, Magazinstr. 1: Erntedank- und Jugendfest, geleitet von Hefeprediger Batram und Baits, deutsch und litauisch. [7548]
Christl. Gem. Rippenstraße: 5 Uhr: Versammlung. - Schmelz (Vereinshaus): 2 1/2 Uhr: Versammlung, 7 1/2 Uhr: Jugendbund. - Jugendbund und Memel: 7 1/2 Uhr: Jungmädchen-Vtblg.: Bibelbesprechung, Jungmänner-Vtblg.: S. A.-Stunde. - Dienstag, 8 Uhr: Jungmännerstunde. - Freitag, 7 1/2 Uhr: S. A.-Stunde für Jungmädchen. [7570]
Ev. Kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße: 2 Uhr: litauischer Gottesdienst, 4 Uhr: deutsch, 7 1/2 Uhr: Jugendbund. - Schmelz und Dommerlesvie 2 1/2 Uhr nachm. [7574]
Die Heilsarmee, Tischlerstraße 1: Freitag, abends 8 Uhr: Heilsversammlung, geleitet von Frau Major Bogt-Königsberg. - Sonntag, vorm. 9 Uhr: Heiligungsversammlung. - Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Heilsversammlung. [7604]

Evangelische Kirche Heydekrug: Sonntag, 9 1/2 Uhr: deutsch, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst mit Feier des Hl. Abendmahls (Beichte Sonnabend 11 1/2 Uhr: deutsch, 12 Uhr: litauisch), 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Sup. Jopp, Jungmädchenverein. - Freitag, den 10. November, vorm. 11 Uhr: deutsch und litauischer Gottesdienst (Reformationsfest und Butlers Geburtstag).

Ratholische Kirche: Sonntag, 9 1/2 Uhr: Hochamt, deutsche Predigt, 11 1/2 Uhr: Hl. Messe, litauische Predigt.

Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag, 9.30 Uhr: litauischer Gottesdienst, 10.30 Uhr: Sonntagsschule, 4 Uhr: Gottesdienst, Bergien, abends 7.30 Uhr: Jugendstunde, Thema: Lichtbilder. - Dienstag, 4 Uhr: Religionsunterricht, 5 Uhr: Wädchenjahrgang. - Mittwoch, 2 Uhr: Frauenstunde, Neuwahl des Vorstandes, 5 Uhr: Knabenjahrgang, 8 Uhr: Bibelstunde. - Versammlungen: Präfekt: Sonntag, 2 Uhr: Gottesdienst, Kapelle, Bachs, 3.30 Uhr: Jugendstunde. - Wilkieten: Sonntag, 9.30 Uhr: Gottesdienst bei Neubacher. - Krauleiden: Sonntag, 9.30 Uhr: Gebetsstunde bei Budlik.

Christl. Gemeinschaft Heydekrug: Sonntag, 8 1/2 Uhr: Morgenandacht, 10 1/2 Uhr: Sonntagsschule, 5 Uhr: Versammlung. - Montag, 8 Uhr: Junglingsstunde. - Dienstag, 3 Uhr: Kinderbundstunde. - Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bibelstunde. - Freitag, 8 Uhr: Jungfrauenstunde. - Ruß: Sonntag, 8 Uhr: Morgenandacht, 10 Uhr: Sonntagsschule, 2 Uhr: Versammlung, 3 Uhr: Jugendbundstunde. - Donnerstag, 2 1/2 Uhr: Kinderbundstunde, 4 Uhr: Bibelstunde. - Versammlungen: Wabbeln: Freitag, 6 Uhr (Schule). - Trafedalen: Sonntag, 8 Uhr (Schule). - Giedewald: Sonntag, 9 1/2 Uhr (Kieker). - Giedewald: Sonntag, 2 Uhr (Raujoka). - Rugeln: Dienstag, 6 Uhr: Jugendbund (Gemeint). - Rußland: Donnerstag, 8 Uhr (Vongehr). - Satekrandt: Donnerstag, 6 Uhr (alte Schule).

Marktblerichte

n. Coadjuuten, 2. November 1933
Butter Pfd. 1.60-1.70
Eier Stück 0.14
Weizen Str. 12.00-13.00
Roggen Str. 8.50
Hafer Str. 7.50
Gerste Str. 8.00-9.00
Kartoffeln Str. 3.00
Gänse leb. Stück 5.50-7.00
Gänse gesch. Pfd. 0.60-0.70
Enten leb. Stück 2.80-4.00
Enten gesch. Pfd. 0.80-1.00
Hühner Pfd. 0.30-0.40
Hühner Pfd. 0.60
Anfeln Pfd. 0.80
Aepfel Liter 0.30-0.40

r. Preußens, den 1. November 1933
Butter Pfd. 1.30-1.60
Eier Stück 0.13-0.15
Weizen Str. 13.00
Roggen Str. 9.00
Hafer Str. 8.00-9.00
Gerste Str. 8.00
Kartoffeln Str. 3.00
Gänse leb. Stück 5.50-7.00
Gänse gesch. Pfd. 0.60-0.70
Enten leb. Pfd. 0.60-0.70
Enten leb. Pfd. 0.30
Hühner Pfd. 0.50-0.60
Hühner Pfd. .40
Tauben Pfd. 0.40-0.50
Aepfel Str. 0.30-0.80

Gang zu einem zweiten unterirdischen Gang. Man überzeugte sich, daß in diesem zweiten Gang tatsächlich ein großer Goldschatz lagert. Da man sich aber über das Eigentumsrecht an diesem Schatz nicht einig werden konnte, wurde das Schriftstück der Polizei übergeben, die den Fundort verfestigte. Aus dem Dokument geht allerdings hervor, wer das Gold an diesem Platz verstaute. Aber es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er von Lord Wellington stammt, der auf der Rückreise von den Pyrenäen an der Spitze seiner Truppen im Jahre 1814 durch Toulouse zog.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	2.11. G.	2.11. P.	1.11. G.	1.11. P.
Kaunas 100 Litas ...	41.56	41.64	41.56	41.64
Buenos-Aires 1 Peso ...	0.913	0.967	0.963	2.967
Kanada ...	2.682	2.888	2.712	2.718
Japan 1 Yen ...	0.784	0.786	0.793	0.795
Kairo 1 Egypt. Pfd. ...	13.38	13.425	13.584	13.575
Konstantinopel 1 Trk. Pi ...	1.916	1.980	1.978	1.980
London 1 Pfd. St. ...	13.00	13.045	13.155	13.185
Newyork 1 Dollar ...	2.702	2.705	2.747	2.753
Rio de Janeiro 1 Milr. ...	0.227	0.22	0.227	0.229
Uruguay ...	1.399	1.401	1.399	1.401
Amsterdam 100 Guld. ...	169.08	169.37	169.13	169.47
Athen 100 Drachmen ...	2.396	2.40	2.396	2.400
Brüssel 100 Belg. 500 F ...	58.44	58.56	58.44	58.56
Budapest 100 Pengö ...	81.57	81.73	81.67	81.83
Danzig 100 Gulden ...	5.754	5.766	5.819	5.831
Helsingfors 100 fm. M. ...	22.05	22.09	22.07	22.11
Italien 100 Lire ...	5.295	5.305	5.295	5.305
Jugoslawien 100 Din. ...	58.09	58.21	58.74	58.86
Kopenhagen 100 Kron. ...	12.67	12.69	12.67	12.69
Lissabon 100 Escudo ...	65.35	65.52	66.08	66.22
Oslo 100 Kron. ...	16.40	16.44	16.41	16.44
Paris 100 Fr. ...	12.41	12.43	12.41	12.43
Prag 100 Kr. ...	58.94	59.06	59.54	59.66
Reykjavik 100 isl. Kron. ...	81.12	81.28	81.12	81.28
Schweiz 100 Fr. ...	8.047	8.058	8.047	8.053
Sofia 100 Lewa ...	35.11	35.19	35.11	35.19
Spanien 100 Pesetas ...	67.68	67.72	67.88	68.02
Stockholm 100 Kron. ...	72.93	73.07	72.93	73.07
Talinn 100 estn. Kron. ...	48.05	48.15	48.05	48.15
Wien 100 Schill. ...	76.17	76.33	76.92	76.08
Riga ...	2.485	2.492	2.48	2.492
Bukarest ...				

wtb. Berlin, 3. November. Der Reichsbankausweis vom 31. Oktober zeigt eine Notendeckung von 11,6 Prozent gegen 12,4 Prozent in der Vorwoche.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 2. November an der Berliner Börse mit 99 (am Vortage mit 99 1/2) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 2. November. (Tsl.) Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief, Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. - Notizen: Kaunas 41,42 Geld, 41,63 Brief, Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 2. November.

Die heutigen Zufuhren betragen 88 inländische Waggons, davon 20 Weizen, 53 Roggen, 6 Gerste, 5 Hafer, 4 Diverses. Amtlich: Weizen, stetig, 760 Gramm 18,50, 750 Gramm 15,50, 725 Gramm 18,20, Roggen, stetig, 715 Gramm 14,90, Gerste, ruhig, über Durchschnitt 16, Durchschnitt 15,80, ab Kleinbahn 15,60, Hafer, stetig, Durchschnitt 14, Gemenge mit Geruch 13,80 Mark. Freiverkehr: Weizen 18,50, Roggen 14,90, Gerste 15,80, Hafer 13,60-14,40 Mark. Tendenz: ruhig.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 3. November 1933

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Pfd. 1.26
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Pfd. 1.20
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa Pfd. 1.18
abfallende Pfd. 1.18
Tendenz: gestrichen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, 4. November

Mäßige südwestliche Winde, später auf nördliche Richtungen drehende Winde. Bewölkung sich etwas abschwächend, keine wesentlichen Niederschläge mehr, wenig Temperaturänderung.

Uebersicht der Witterung von Freitag, 3. Nov.

Anhaltender Druckanstieg über West- und Nordeuropa drängt das Tiefdruckgebiet über der Ostsee etwas nach Osten ab. Da jedoch die Bewegung des Tiefs nur langsam weitergeht, wird auch der augenblickliche Witterungscharakter morgen noch anhalten.

Temperaturen in Memel am 3. November

8 Uhr + 6.5, 8 Uhr + 6.5, 10 Uhr + 6.5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
982	Baltrader S.D. Magill	Riga	Stückgut	U. B. C.
983	Ludwig S.D. Persson	Aalborg	Zement	Maage

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Adressiert an
988	Vineta S.D. Klug	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
989	Irene S.D. Gudmunser	Liverpool	Schnittholz	Ed. Krause
940	Sund S.D. Niklas	Königsberg	Restladung	R. Meyhoefer
941	Holland S.D. Schumacher	Leningrad	loer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0.56. - Wind: SSW. 5. - Strom: aus. Z. (Hörsiger) Tiefland 1/1 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Penultion Martin Kakios, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Die glückliche Geburt unseres **Stammhalters** zeigen wir dankerfüllt an
Herbert u. Gertrud Neumann
geb. Kutz
Memel, den 2. November 1933.

Gesellschaftsbau
Sonnabend u. Sonntag: **Tanzbergnügen**
Ende 3 Uhr. (7553)

Herbstfest
des Sport-Club-Memel II
in den Räumen des Etablissements **Legarth, Memel II** (7568)
am Sonnabend, d. 4. Nov., abds. 8 Uhr
Tanz - Stimmung - Humor
Ende ?? Gäste willkommen

Gasthaus Clausmühlen
Heute Sonnabend **Tanz** (7587)

Schlittschuhläufer
am Mittwoch, d. 8. 11., findet in **Fischer's Weinstuben** um 20 Uhr eine **Gründungsversammlung** des „**Memeler Eislaufverein**“ statt.
Der Einberufer (7558)

Verband des Berufsführerwesens der Stadt Memel, E. V.
Sonnabend, den 4. Novbr., 20 Uhr **Monatsversammlung** bei **Gorny, Grabenstraße**. (7559)

Große Neueingänge!
Handarbeiten
Enorm billige Preise
Tischdecken, moderne Vorzeichnung

120x150	130x160	130x130 rund
4.25	4.75	4.75

Tischdecken, rund 160 cm, Lit 9,50
Tischdecken 160x200 cm, Lit 12,50
Küchegarnituren 6-teilig Lit 14,50

Beachten Sie unser Schaufenster
E. Millner
Fleischbänkenstraße 2

Kaufmännischer Lehrling
zum sofortigen Eintritt gesucht. **Italienische Sprachkenntnis** erwünscht. **Handchriftliche Bewerbungen** mit Lebenslauf und Zeugnissen an (7572)
Heinr. Raestner's Söhne Nachfolger

Sonntag, den 5. November, abends 8 Uhr
anlässlich des 450. Geburtstages **Martin Luthers**
Lutherfestspiel:
„Luther auf der Wartburg“
v. Fr. Dienhard (7589)
im **Stadt. Schauspielhaus**
Billige Sonntagspreise: Parkett 2,50 Lit., I. Rang und Ranglogen 3.— Lit., II. Rang 1,50 und 1.— Lit.

Wer **Otto Jung's Kaffee** kennt, der weiß, wie ergiebig er ist.
Von Lit 4.— per Pfd. an rein-schmeckende aromatische Qualitäten.
Kaffeehaus-Mischung Lit 6.— per Pfd genügt den vorwiegendsten Ansprüchen.
Täglich frische Röstungen.
Kaffee-, Tee- u. Konfitürenhaus
Otto Jung (7573)
Laska - Konfitüren immer tafelfreisch.

Capitol Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Der weit-erühmte Rundfunktonor
Joseph Schmidt
„Ein Lied geht um die Welt“
Joseph Schmidt - das Tenorwunder nach Enrico Caruso - singt und spielt sein eigenes Schicksal!
Charlotte Ander, Fritz Kampers u. Victor de Kova
Belprogramm

Apollo Licht-Spiele
Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Der strahlende, lebensbejahende Film des Optimismus
Kleiner Mann was nun?
Von Hans Fallada
Regie: **Fritz Wendhausen**
Musik: **Harald Böhmelt**
Hauptdarsteller: **Hertha Thiele, Hermann Thimig, Vitor de Kowa, Fritz Kampers, Ida Wüst, Paul Henckels, Carl Auen, Hugo Flink, Jacob Tiedtke, Blandine Ebinger, Aenne Goerling, Albert Hoerrmann**
Beiprogramm
mit **Anny Ondra**
Zigeunerweisen
Der reizende Puppenfilm
Kinder unten 50 Cent, oben 1.— Lit.
Erwachsene unten 1.— Lit, oben 1.50 Lit.

Kammer Licht-Spiele
Freitag und folgende Tage 5 und 8 1/4 Uhr
Der neue grosse Ufa-Erfolg
Der Zarewitsch
von **Franz Lehár:**
„Frühling, Frühling und ich bin so selig“
„Wie kommt das Glück zu mir“
„Warum hat jeder Frühling ach nur einen Mai“
Ferner singt der **Chor der Kubankoraken**
Es steht ein **Soldat am Wolgastrand**
Es wirken mit: **Ery Bos, Georg Alexander, Ida Wüst, Otto Wallburg, Max Gülstorff, Ant. Pointner, Paul Otto, Paul Heidemann**
Ein Film, den Sie nie vergessen werden! Prunk u. Pracht Schönheit der Landschaft, Musik, Gesang, Jugend, Liebe, Scherz und Ernst.
Wie werde ich energisch, Lustspiel
Im **Lande Peer Gynt**
Ein Film von Norwegens Fjorden.

Kammer Lichtspiele
Sonnabend 2 1/4 Uhr
einmalige Jugend-Vorstellung
Das Lied einer Nacht
Jan Klepura
Belprogramm
Kinder unten 50 Cent, oben 1.— Lit.
Erwachsene unten 1.— Lit, oben 1.50 Lit.
Sonntag 2 1/4 Uhr
Sondervorstellung
Harry Piel
Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt
unten 1.— Lit, oben 1.50 Lit. (7600)

Stoff- u. Schirmreparaturen
sind handwerkliche Meisterarbeiten und werden fachlich-gut u. dennoch billigst ausgeführt nur bei (7588)
Franz Kremson, Rosgartenstr. 5

Zum Frühstück
Fleischbrühe und Pasteten für jede Brandung zu empfehlen
Konditorin Neumann
Schuhstrasse 10/11

Vermietungen
4-Zimmerwohnung
im Neubau zu vermieten (7564)
Heinrich-Pietisch-Straße 7.

3-Zimmer-Wohn.
Veranda, Mädchenz., von sof. zu vermieten
Heinrich-Pietisch-Straße 9

In meinem Hause **Alexanderstr. 17/18** ist eine **5-Zimmer-Wohn.** mit großer Veranda und viel Nebengebäude, Zentralheizung, zu vermieten.
Sanitätsrat **Dr. A. Gessner**

2-Zimmer-Wohnung
mietensfrei, zu hoch
Bommelsville 15/16

Kl. leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit zu vermieten. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes. (7582)

Möbl. Zimmer
zu vermieten (7565)
Wiesenquert. 7

Zimmer
möbl. an 2 junge Leute abzugeben, evtl. Küchenbenutzung.
Stark
Sibauer Straße 31 I.

Sonn. gr. Zimmer
Küche, Entree, an best. Herrn, Dame oder Ehepaar sofort zu vermieten. Zu erfr. **Ankerstr. 171, 501**

Gut möbl. Zimmer
(Bad) zu vermieten, auch mit Pension
Moltkestr. 35 unten links.

Baffende Räume
in bester Lage, zum Ausbau eines Cafés od. Restaurants geeignet, zu vermieten. Angebote unt. 7613 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (7589)

Glas-Christbaum-schmuck
In herrlicherster Ausführung
pracht u. feinste Puppen
zu billigsten Fabrikpreisen.
Verlangen Sie Pracht-katalog gratis u. franko von **Theodor Müller-Nipper** Lüsscha (Deutschl.) Nr. 185

Longophon-Schallplatten
neu eingetroffen:
Dorfmusik, Auf der Wänerburger Heide, Es war einmal ein Musikus, Genuß und Ruh, Veronika, Bei der blonden Katzein, Märkische Heide usw.
Stück 2.70 Lit, doppelt beipieft Lit 3.— (7596)
H. Jagst
Fr.-Wilh.-Str. 14/15

Aus neuen Eingängen empfehle
Biomalz rein
Biomalz m. Süßägen
Malzextrakt lose
Fichtennadel-extrakt
Kurbirnen
Robert Müschowsky
Telefon 87.

Prima Gänseleberwurst
sowie Gänsebrust u. Keulen empfiehlt
Kurt Scheureich
Marktstraße 13.

Größte Auswahl Damenmäntel
E. MILLNER Fleischbänkenstraße 2

Den geehrten Anwohnern von **Wiesenstraße** und Umgegend zur gef. Kenntnisnahme, daß ich am **Sonnabend, dem 4. 11. in der Wiesenstr. 4-5 ein**
Fleisch- und Wurstgeschäft
eröffne und bitte ich das geehrte Publ. kum. mein junges Unternehmen freundschaftlich zu unterstützen. (7557)
Hochachtungsvoll
Kurt Telg, Fleischermeister
Wiesenstr. 4-5 und Markthalenstand 126

Verlangen Sie nur den unerschlichen **Coffeinfreien**
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1,50
200 gr Paket Lit 3,50

Zum Sonnabend empfehle ganz besonders: (7555)
Prima Gänseleberwurst
Feinste Gochaer Cervelatwurst
Frankl. Würstchen
H. Schweinehälften
mild gef.
Lachsfilets
E. Schareit
Markthalenstand 118

Stellen-Angebote
Mädchen
das Kochen kann, sofort gesucht (7595)
Werftstr. 1, 2 Tr. I.

Zuverlässiges Mädchen
das im Haushalt selbständig arbeiten kann, von sof. oder 15. November gel.
Eglin
Mühlentorstraße 109
Zu meld. im Kontor.

Christliches Kaufmädchen
gesucht bei (7579)
J. Simon
a. d. Wäfenbrücke

Geldmarkt
25000 Lit
2. goldsichere Hypothek auf Memeler Geschäftsgrundstück im Zentr. (Neubau) gesucht. Best. Zulchr. erbeten unter 7609 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7575)

Stellen-Gesuche
Stichler
sucht Beschäftigung (Reparaturen sowie Neuanfertigung). Angebote unt. 7607 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7556)

Suche Stelle als **Kassenbotin**
Angeb. u. 7604 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4.

Auto-Vermietungen
Anruf 256
7-Siger-Lim. 6688
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4.

Salzberg's
billiger November-Verkauf
beginnt am Sonnabend, dem 4. 11. . . . und bietet Ihnen die grössten Vorteile.
Beachten Sie bitte die Schaufenster